

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. 25. Hochzeiten und Post-Geldscheine, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Reklamazeile im täglichen Teile 1 RM. Nachschlagsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgesetzte und Platzverwalter berücksichtigen. Anzeigen für die Nachtzeit durch Fernruf übermittelten Anzeigen über, wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 260 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 7. November 1933

Führer, wir hören dich!

Das deutsche Volk hat sich seit dem 30. Januar 1933 in einer ganzen Reihe großer und größter Kundgebungen zu seinem Führer und dessen Politik bekannt. Am Freitag aber wird Adolf Hitler die Gesamtheit seiner Gefolgschaft, d. h. also alles, was heute darauf Anspruch erhebt, zur deutschen Nation zu gehören, auf eine neue, einzigartige Weise zu einer Stunde nationaler Sammlung und Selbstbefinnung zusammenzufassen, wie wir sie bisher noch nicht erlebt haben.

Wenn am Freitag mit dem Glockenschlag eines der Hundstunten in alle deutschen Gänge das Sirenen-Signal des großen Berliner Werkes überträgt, von dem aus Adolf Hitler zur gesamten deutschen Arbeiterschaft spricht, dann wird dieses Signal von allen Sirenen der Fabriken, Schiffe usw. im gleichen Augenblick aufgenommen werden, der gesamte Verkehr in den Ortschaften einschließlich der Fußgänger wird für eine Minute erstarren, die Arbeit wird im ganzen Reich für die Dauer der Kundgebung ruhen, bis die Sirene von der Reichshauptstadt aus die für kurze Zeit Feiernden wieder an die Arbeitsstätte ruft. Während der Kundgebung oder werden wir alle, in Maschinenhallen und Büros, Lehrsälen und dröhnenden Werften, in ländlichen Höhen und in der Hast der Märkte uns zusammenfinden und in dieser feierlichen Stunde vor der großen Volksentscheidung des 12. November nichts mehr wissen von irgendwelchen Berufs- oder Klassenunterschieden, von Landmannschaften und politischen Einzelansichten, werden nichts anderes sein als eine Nation, die mitten im heiligen Tagewerk auf den Ruf ihres Führers wie ein Mann die Hände ruhen läßt und auf seine richtungweisende Stimme horcht. Am Freitag wird Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler zugleich, in der Tat zu dem ganzen deutschen Volk sprechen.

Diese Kundgebung, die in Anbetracht der zwei Tage später erfolgenden Volkswahl im Reichstag eine inner- und außenpolitische Bedeutung hat, wie keine seit dem 5. März, hat eine so feierliche, so eindringliche Form erhalten, daß das Ausland schon an ihrem Verlauf und an dem einheitlichen Verhalten der Bevölkerung Deutschlands zu dieser Stunde einen ganz eindeutigen Rückschluß auf das Ergebnis des 12. November ziehen kann.

Gewisse Teile des Auslandes, die nicht müde werden, gegenüber den wiederholten feierlichen Bekenntnissen der Reichsregierung zu einer Politik des Friedens immer neue Forderungen zu erheben und damit das seit 1919 gebotene Vertrauen nach immer neuen Zugeständnissen Deutschlands fortzusetzen, haben ja versucht, den einheitlichen Friedenswillen des deutschen Volkes vor der Welt nach irgendeiner Richtung hin zu diskreditieren. Man verlangte statt der Friedensbekenntnisse „Taten“, aus lauter Verlegenheit darüber, daß die Reichsregierung seit der Machtübernahme alle gewissenlosen Heber in West und Ost täglich aufs neue widerlegte. Man wollte es nicht wahrhaben, daß nach einer vierzehnjährigen Politik ständiger Zugeständnisse und Verzichte Deutschlands die Welt, zu handeln, nun endlich einmal an die anderen Vertragspartner gekommen war. Je länger gewisse Staaten diese pharisäische Politik gegenüber Deutschland fortsetzten, desto verächtlicher wird diese Politik vor aller Welt werden, desto mehr wird der Welt der Gegensatz zwischen Deutschlands Friedenspolitik und der friedenzersetzenden Aufrüstungspolitik der großen Militärsstaaten bei der Fortsetzung ihres vertragsbrüchigen Verhaltens klarwerden. In dieser Richtung liegt letzten Endes auch das Gewicht der nationalen Stunde des kommenden Freitag. Wenn sich Adolf Hitler an diesem Tage erneut mit jedem einzigen seiner Volksgenossen, aller Welt sicht- und hörbar, in eine geschlossene Friedensfront reißt, ist ein solcher Aufmarsch eines 65-Millionen-Volkes zu einem solchen Zweck etwa keine Tat?

Selbst den gewiegtesten Verdrehungs- und Entstellungsfachleuten gewisser Auslandskreise fiel es in den letzten Monaten immer schwerer die Tatsache der völligen Geschlossenheit der deutschen Volksmassen hinsichtlich der deutschen Rechtsforderungen in ihren Berichten zu beeinträchtigen oder gar zu übersehen. Es wird ihnen unmöglich sein, die Wucht und die Tragweite der Kundgebung des kommenden Freitag zu verkennen. Es wird ihnen aber ebenso unmöglich sein, zu verkennen, daß das deutsche Volk sich dort unter seinem Führer nicht nur

Grundlagen der deutschen Außenpolitik

Große außenpolitische Rede Neuraths.

Im Deutschen Klub in Berlin hielt Reichsaußenminister Freiherr von Neurath einen bemerkenswerten außenpolitischen Vortrag, in dem er unter anderem ausführte:

Die für die Zukunft unseres Landes entscheidende Frage, zu deren Beantwortung das deutsche Volk für den nächsten Sonntag aufgerufen worden ist, hat, wie Sie alle wissen, ihre nächste Ursache in der Entscheidung der Reichsregierung über den Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund. Es wäre aber ein völliger Irrtum, zu glauben, daß es sich hier um eine Frage handele, die nur durch plötzliche Wendungen der Politik oder durch taktische Erwägungen veranlaßt worden wäre. Der Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober zeigt, daß es die

Grundlagen unserer gesamten Außenpolitik sind, die jetzt zur Entscheidung stehen.

Es kommt heute darauf an, zu zeigen, daß der Mißerfolg der Abrüstungsverhandlungen nur einen — allerdings entscheidenden — letzten Punkt in einer vierzehnjährigen Entwicklung der Völkerbundspolitik darstellt.

Es ist möglich, daß Siegermächte sich einen Apparat zu dem offen eingestandenem brutalen Zweck der dauernden Niederhaltung des Besiegten schaffen; es ist auch eine Organisation von gleichberechtigten Mächten zur aufrichtigen Verfolgung gemeinsamer Ziele möglich; was aber auf die Dauer unmöglich ist, das ist eine Verkopplung dieser beiden Dinge.

Wenn sich die deutsche Außenpolitik seinerzeit zum Eintritt in den Völkerbund entschloß, so kommt es heute nicht darauf an, ob dieser Entschluß richtig war oder nicht. Wohl aber muß die Tatsache festgestellt werden, daß die damaligen Hoffnungen nicht erfüllt worden sind. Sie kennen alle das trübe Kapitel des Schutzes der Minderheiten. Will jemand ernstlich behaupten, daß der Völkerbund dieser Aufgabe auch nur im entferntesten gerecht geworden wäre? Nicht viel besser sieht es mit der dem Völkerbund übertragenen Aufsicht über das Mandatensystem.

Was nicht es, in Worten und Taten auf die Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbund hinzuweisen, wenn schon die Vertragsgrundlage der Institution in so wichtigen Fragen mit der wirklichen Ausübung der Gleichberechtigung in flagrantem Widerspruch steht.

Der Reichsaußenminister wies dann nach, daß der Völkerbund auch auf allen den Gebieten, wo er nicht durch konkrete Vertragsbestimmungen ausdrücklich gebunden war, aus dem gleichen Geist heraus alles andere als eine fruchtbarbare Tätigkeit entfaltet hat. Er erinnerte dabei an die Grundtendenzen des Genfer Protokolls von 1924 und die ständigen Versuche, ein kompliziertes Paragrapfenwerk zu schaffen zugunsten derjenigen Mächtegruppe, deren Ziel es war und blieb, im Konfliktfalle der Anwendung der eigenen militärischen Machtmittel die moralische Deckung durch den Völkerbund zu verschaffen, ihr auf kriegerische Intervention abgestelltes Bündnisystem zu legalisieren und so die ganze Völkerbundsmaschinerie zu einem Hilfsmittel der Politik des Status quo zu machen. Gerade die von innerem Zwiespalt erfüllten Debatten über die Frage der allgemeinen Friedensversicherung, verbunden mit dem Bestreben, reale Probleme in wortreichen Reden und mit routinierten Verfahrenskünsten zu behandeln, haben

jene Genfer Atmosphäre und Phrasologie geschaffen, die im Laufe der Jahre fast sprichwörtlich geworden ist. Wenn man sich den ganzen Werdegang des Völkerbundes und die ihn in erster Linie bestimmenden Tendenzen vergegenwärtigt, so kann es im Grunde nicht wundernehmen, daß er des großen Problems, bei dem die Erfüllung einer Verpflichtung der Gegenseite in Frage stand, des Abstimmungsproblems, nicht Herr zu werden vermocht hat. Es war nichts

zu einer Bestätigung seiner Friedenspolitik, sondern auch zu einem ebenso festen Bekenntnis für seine nationale Ehre zusammenfinden.

„Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“ — das Schiller'sche Wort hatte vierzehn Jahre lang keine Geltung mehr im offiziellen Deutschland. Das Wort ist wieder — und das danken wir Adolf Hitler — zum Wappenspruch Deutschlands geworden. Das laßt uns alle innerlich befehlen und geloben, wenn wir uns am Freitag mit den Arbeitskameraden zusammenfinden und hören, was uns der Führer als letzten Marschbefehl für den 12. November zu sagen hat! P.A.N.

Neues, daß der Völkerbundmechanismus stets dem machtpolitischen Druck nachzugeben und ihn in der Richtung weiterzuleiten suchte, wo man den geringsten Widerstand zu finden glaubte, in der Richtung auf Deutschland. Der Unterschied gegen die Behandlung früherer Fragen besteht nur darin, daß es dieses Mal nicht mehr möglich war, die starke Diskrepanz der Auffassungen und Ziele durch Wort- und Scheinlösungen zu verkleiden.

So ist gekommen, was kommen mußte.

Die Politik der uns gegenüberstehenden Großmächte ist es also, die mit jeder Erörterung der Völkerbundfragen zur Diskussion gestellt wird. Das Ziel, das die Regierung der Nationalen Erhebung mit ihrem Entschluß verfolgt, ist nicht, der Friedenspolitik den Rücken zu kehren, sondern im Gegenteil einer wahren und fruchtbareren Friedenspolitik einen neuen Impuls zu geben.

Sie hofft mit ihrem Schritt, wenn nicht dem Genfer Völkerbund, so doch dem wahren Völkerbundgedanken einen Dienst zu erweisen. Die Erfahrung zwingt dazu und muß dazu führen, daß jetzt andere Methoden angewandt werden, an denen es — bei gutem Willen der beteiligten Regierungen — nicht fehlt. Erst wenn es gelungen ist, daß sich die führenden Mächte wirklich auf prinzipiell gleiche Punkte gegenüberstellen, kann mit Aussicht auf Erfolg der Versuch wieder aufgenommen werden, im Rahmen einer weltumfassenden Organisation an die gemeinsamen Aufgaben der Völker heranzugehen. Das ist der Sinn des Aufrufes, zu dem sich das deutsche Volk durch die Abstimmungen des nächsten Sonntages befehlen soll.

Aufs neue und schärfste weisen wir die böswillige Verdächtigung zurück, daß es sich für Deutschland um nicht anderes handele, als soundsoviel Kanonen, Flugzeuge und Tanks zu bekommen. Mögen die fremden Regierungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung in die Hand einschlagen, die wir ihnen zur Verständigung entgegenstrecken!

Der Führer spricht in Kiel.

Ganz Kiel stand im Zeichen der Antunft des Führers. Vom frühen Vormittag an hatte das Stadtbild ein festliches Gepräge; kein Haus, das nicht mit Latenzkreuz- oder schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt ist. Der Eingang zum Hotel „Continental“, wo der Führer erwartet wird und wo bereits SS-Regimentsführer Hummer und Oberführer Heidrich eingetroffen sind, ist mit Grün umkränzt. Die Nord-Ostsee-Halle war Ziel eines Besuches von 20 000 Kieler Schulkinder, die sich dort unter der Führung ihrer Lehrer anlässlich des Festes zu einer kurzen Feier eingefunden hatten. In langen Rängen sah man die Schulklassen mit Hunderten von Fahnen und Wimpeln der Halle zufließen. Ununterbrochen

strömten dann ungezählte Tausende zur Nord-Ostsee-Halle.

um noch vor der Öffnung der Eingänge, die um 17 Uhr erfolgte, da zu sein. Als dann die Türen geöffnet wurden und der Menschenstrom sich, einer Lawine gleich, in die Halle ergoß, war in ganz kurzer Zeit der 25 000 Personen fassende Atriumraum bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die Zugänge polizeilich gesperrt werden mußten. Tausende fanden keinen Einlaß mehr und warteten vor der Halle auf dem hell erleuchteten Platz auf die Lautsprecherübertragung oder begaben sich in die Parallelversammlungen. — Trotz des starken Regens hatten sich Tausende auf den Weg gemacht, um der Antunft des Führers auf dem Holtenauer Landflughafen beizuwohnen. Da lief von Travemünde die Meldung ein, daß der

Führer infolge der schlechten Witterung in Travemünde gelandet

sei und sich von dort im Kraftwagen nach Kiel begeben. Ebenso wie im Grenzland Ostpreußen dem Führer die heiß. Liebe der Bevölkerung entgegenstrahlte, umtrauten ihn in Kiel der Jubel und die Beaciferuna der

Diesmal geht es

nicht um Parteien oder Systeme, um Personen oder Gesetze, sondern es geht schließlich um Deutschland!

Witzlingler von Papen am 2. November in Offen

Für den wahren Frieden

„Die Welt muß sehen, daß nicht der Reichskanzler, sondern das deutsche Volk die Gleichberechtigung, die Ehre und den wahren Frieden fordert.“ Der Führer in Breslau am 4. November

Schleswig-Holsteiner, als er in der Nordseehalle auch die Dämmerung zum Vorkommen am 12. November aufrief.

Der Führer

erinnerte einleitend an den letzten Frühjahrswahlkampf: „Damals kämpften wir für den Sieg einer Bewegung in Deutschland. Heute muß ich Sie aufrufen zum Kampf für den Sieg des Rechtes unseres Volkes gegenüber der Welt.“

Der Friedensvertrag baut sich auf der Behauptung, Deutschland sei schuld am Kriege, auf; ein schwaches Geschlecht hat das damals unterschrieben aus Angst vor neuen Repressalien und Unterdrückungen.

Neue Gefahr für Danzig.

Schwarz-roter Anschlag gegen Danzigs Staatshoheit.

Die Schuldigen Verlags- und Schriftleiter in Schußhaft.

In Danzig wurden der sozialdemokratische Verlagsleiter Frank von der „Danziger Volksstimme“, der Verlagsleiter Kilian und der Chefredakteur Dr. Teyfel von dem Danziger Zentrumsorgan, der „Danziger Landeszeitung“ ins Polizeipräsidium eingeliefert und in Schußhaft genommen.

Der Maßnahme liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im Zusammenhang mit dem Verbot der „Danziger Landeszeitung“ (Zentrumsorgan) und der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“, zu denen die Regierung der Freien Stadt Danzig durch das den Staat schädigende Verhalten der beiden Blätter gezwungen war, haben die beiden Verlage am Sonntagabend Beschwerde an den Senat in Danzig eingereicht.

Die Beschwerde ist zurückgewiesen worden. Ehe die Beschwerde beim Danziger Senat einging und ehe daher der durch die Gesetze vorgesehene Rechtsweg erschöpft war, haben sich Verlag und Redaktion der beiden Blätter an den Völkerbundskommissar gewandt mit der Behauptung, es läge eine Verfassungsverletzung vor, obgleich der Danziger Senat sich zu der Angelegenheit noch gar nicht geäußert hatte.

Das Verhalten der beiden Parteiblätter zeigt die Tendenz, Anfeindungen in die Danziger Verhältnisse hineinzuziehen und dadurch der Regierung Schwierigkeiten zu machen.

Wie der Völkerbundskommissar dem Danziger Senat mitteilte, hat er die Petitionen der Zeitungen wie auch die Stellungnahme des Danziger Senats dem Völkerbund zugewandt.

mit der Bitte, die Angelegenheit dem Räte des Völkerbundes zu unterbreiten, der der Garant der Danziger Verfassung ist.

Anscheinend werde von Völkerbundinstanzen der Versuch gemacht, Deutschland das „Schädliche“ seines Austritts aus dem Völkerbund vor Augen zu führen. Man ist offenbar dabei, auf innenpolitischem Gebiete eine „Verfehlung Danzigs“ zu konstruieren, indem man eine Maßnahme selbstverständlicher Notwehr zum Verfassungsverstoß umfächelt.

Der hinterhältige Angriff der Danziger Sozialdemokratie und des dortigen Zentrums gegen die nationalsozialistische Regierung, der ohne Abwarten der Entscheidung des Senats erfolgte, ist ein würdiges Seitenstück zu der Rede des sozialdemokratischen Führers Brill vom 14. Mai. Damals legte dieser wie erinnertlich nach einer von Beschimpfung gegen die Reichsregierung strotzenden Rede dar, wie die Danziger Sozialdemokratie zusammen mit den Polen es verhindern könne, daß im Freistaat eine nationalsozialistische Regierung aus Aude käme.

Das Komplott der beiden Blätter stellt außerdem zweifellos einen Nachhall für die Auflösung der sozialdemokratischen Gewerkschaften und die Beschlagnahme ihrer Liegenschaften in Danzig dar. Die Danziger Regierung Raufschning wird diesem Treiben zu begegnen wissen.

Danzig braucht kein Sängelbanv.

Präsident Raufschning lehnt Einmischungen ab. Der Präsident des Danziger Senats, Dr. Raufschning, erklärte in einer Pressekonferenz zu den Vorfällen, daß er keinerlei staatschädigende Kritik seitens der Presse dulden werde. Es sei gerade unerträglich, daß eine internationale Institution wie der Völkerbund, der die Aufgabe habe, die Außenpolitik Danzigs zu stützen und die schwierigen Probleme zwischen Danzig und Polen auszugleichen, aus diesem Wächteramt die Möglichkeit für sich herausleite, hier in die innenpolitische Entwicklung Danzigs einzugreifen.

Es gehe auch nicht einmal an, daß der Anchein erwidert werde, als ob diese internationale Institution des Völkerbundes dazu da sei, Danzigs innenpolitische Entwicklung aufzuhalten. Danzig werde sein Recht bis zum letzten verteidigen: die Unabhängigkeit einer innenpolitischen Entwicklung.

Dr. Goebbels vor 100 000 in Köln.

Die Kraft der Idee.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in den drei großen Messe- und Ausstellungshallen in Köln vor über hunderttausend Menschen. Die Wahlversammlung wurde zu einer überwältigenden Kundgebung. Dr. Goebbels kennzeichnete den Sinn des Versailler Vertrages dahin, daß er nur ewigen Haß auf Deutschland gelegt habe. Er sei aus dem einen Grundmotive heraus diktiert: daß 20 Millionen Deutsche zuviel in der Welt seien und Deutschland aus der Liste der großen Mächte gestrichen werden müßte. Allein die Tatsache, daß 60 Millionen Menschen in Deutschland wohnen, werde von den Siegermächten als Bedrohung angesehen. Nicht daß wir den Krieg verloren haben, bereitet uns den größten seelischen Schmerz, sondern wie wir ihn verloren haben. Denn die unter die Kriegsschuld wider besseres Wissen gegebene Unterschrift war der sichtbare Mafel, das Stainszeichen des deutschen Volkes, und die Quelle jeder weiteren Bedrückung. Aber nicht nur außenpolitisch, sondern auch innenpolitisch war die Kriegsschuld von großem Nachteil. In diesen Wochen wird nun Deutschland zeigen, daß es von neuen Ideen befeelt ist, die härter sind als die Kanonen der ganzen Welt. Wir haben heute vor einem Jahr, als die Partei plötzlich zwei Millionen Stimmen verlor, die Herzen behalten, und wir werden auch heute mit vollkommener Ruhe den Ereignissen entgegensehen. Denn seit der schwersten Krise vor einem Jahr leitet uns der Spruch von Ernst Moritz Arndt: „Wer selbst dasfelbe will und immer nur dasfelbe will, der bricht vom Himmel das Gewöl!“

Jeder muß die Hausplatte erworben haben!

Kampfberichte von der sächsischen Arbeitschlacht.

Erfolge in der chemischen Industrie.

Nach einer Mitteilung des Landesamtschusses Sächsischer Arbeitgeberverbände hat die chemische Industrie in ihren Bemühungen, die Arbeitslosen unterzubringen, weitere sehr erfreuliche Erfolge gehabt. Nach dem Ausweis der Mitglieder des Arbeitsverbandes der chemischen Industrie Deutschlands ist es im Monat September gelungen, weitere 2533 Arbeitskräfte (Arbeiter und Angestellte) in Arbeit zu bringen. Das bedeutet für das Vierteljahr, Juli bis September 1933, eine Vermehrung der Belegschaft um 9133.

Rückgang der Wohlfahrtsverwerbslosen in Leipzig.

Einen überaus erfreulichen Erfolg in der Leipziger Arbeitschlacht bedeutet der Rückgang der Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen von 41 700 Ende September auf rund 39 000 Ende Oktober. Angesichts der vorgerückten Jahreszeit ist dieser Erfolg im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit besonders hoch zu bewerten.

Weitere Mittel zur Arbeitsbeschaffung.

Von der Rentenbank-Kreditanstalt wurden dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Glauchau Darlehen von rund 700 000 Mark zur Regulierung der Zwilfauer Mulde und des Lungwitzer-Baches bewilligt.

Neue Fortschritte im sächsischen Steinkohlenbergbau.

Seit Mitte September, wo über eine Neueinstellung von 752 Bergarbeitern berichtet wurde, sind im sächsischen Steinkohlenbergbau im Zuge der Arbeitschlacht weitere 200 Mann neu angenommen worden. Darüber hinaus konnte eine Einschränkung der Feierlichkeiten Platz greifen. Die Verwaltungen hoffen, auch in der nächsten Zeit im Interesse einer Stärkung der Kaufkraft der Belegschaften auf Feierlichkeiten in gewissem Umfange verzichten zu können. Die Werke sind weiter nach wie vor bestrebt, den Arbeitsmarkt durch Erteilung von Aufträgen entlasten zu helfen.

Umgestaltung des Dresdner Königsufers.

Der viel erörterte Plan der Umgestaltung des Königsufers ist vom Oberbürgermeister Jörner zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung mit Nachdruck weiterverfolgt worden. Die Planung des städtischen Hochbauamtes, die seinerzeit in der „Ausstellung der Neustadt“ im Japanischen Palais zu sehen war, soll jetzt mit möglicher Beschleunigung in einzelnen auf zwei Jahre berechneten Arbeitsabschnitten zur Ausführung gebracht werden, so daß dort voraussichtlich rund 300 Mann (Wohlfahrtsverwerbslose, vielleicht auch Pflichtarbeiter) im Laufe der nächsten Monate beschäftigt werden können. Unerwartet der aus Reichsmitteln der Arbeitsbeschaffung fließenden Mittel sind solche für den sofortigen Arbeitsbeginn an zwei Stellen (Erdarbeiten am Ufer vor dem Japanischen Palais und an der Priekniszweigung) aus den für gemeinnützige Zwecke bestimmten Überschüssen der Sparkasse verfügbar.

Eine Beschwerde bei den Völkerbundinstanzen sei aber an die Bedingung geknüpft, daß erst einmal alle Instanzen des Senats mit ihr bekannt gemacht seien. Sonst würde der Senat nicht mehr Regierung, sondern nur ausführendes Organ einer anderen internationalen Regierungsstelle sein.

Der Präsident kam dann noch auf die Vorwürfe des Zentrums hinsichtlich der Personalpolitik zu sprechen und bezeichnete diese Zentrumsvorwürfe als eine böswillige Verunglimpfung. Jeder, der heute dem Zentrum angehöre, werde

rücksichtslos ausgemerzt

werden und an Stellen versetzt werden, wo er dem Staate nicht mehr schaden könne. Das Vorgehen des Zentrums sei eine Infamie. Auch das Treiben der sozialdemokratischen Presse könnte sich der Staat nicht mehr länger gefallen lassen. Durch die Beschwerde der Linkspresse läme Danzig in die Gefahr, daß große und grundsätzliche Entscheidungen unter Umständen vom Völkerbundrat getroffen werden könnten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. November 1933.

Merktblatt für den 8. November.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 20⁰⁰
Sonnennuntergang 16⁰⁰ | Monduntergang 12⁰⁰
1773: Der preussische General Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz in Ohtau gest.

Erster Schnee.

Aus vielen Teilen Deutschlands kamen in den letzten Tagen Nachrichten über starke Schneefälle, die sich hier und da sogar zu richtigen Schneeverwehungen auswuchsen. Als „ungewöhnlich“ muß man diesen Schnee darum bezeichnen, weil es immerhin noch Oktober war, als er vom Himmel fiel. Im allgemeinen rechnet man in unseren Breiten mit Schneefällen erst für Mitte November. Sehr oft pflegen sie sich um die Zeit der novemberlichen Sternschnuppenfälle, so um den 12. oder 13. November herum, einzustellen. Es ist aber, wie hier gleich bemerkt sein mag, vorgekommen, daß in Gegenden die als etwas rauh verschrien sind, schon im September ganz achtbare Schneemengen zur Erde kamen.

Es entrennt regelmäßig eine Art Wettstreit um solchen ersten Schnee: jede Provinz, ja, fast jeder einzelne Ort legt einen gewissen Wert darauf, den „allerersten“ Schnee melden zu können und andere Orte zu übertrumpfen. Deshalb liegen, wenn der Schnee „fällig“ wird, täglich fast neue Schneemeldungen vor, heute von hier, morgen von dort. Sollte man eine Rangliste aufstellen, so würden wahrscheinlich die hohen Berggipfel an die erste Stelle kommen: die Zugspitze, der Brocken, die Schneekoppe, die schon ihrem Namen nach eine besondere Anwartschaft auf Schnee fundiert. Diesmal meldeten, neben der Zugspitze und dem Riesen- und Ifergebirge, Südbayern und Südbaden, das Allgäu und das Erzgebirge die ersten bestigerten Schneefälle bei Temperaturen, die an manchen Orten bis auf minus acht Grad hinuntergingen.

So früher heftiger Schneefall ist nicht jedermanns Sache, weil er bei besonders ängstlichen Leuten trübe Ahnungen in Bezug auf den kommenden Winter hervorruft. Aber solche Beforgnis ist durchaus nicht angebracht, weil selbst aus einem noch so frühen ersten Schnee nicht Schlüsse auf die Gestaltung des Winters gezogen werden können. Auch in der Meteorologie kommt das meistens immer ganz anders, als man sich das ausmalt, wenn man nicht recht Bescheid weiß. Selbst die bekanntesten ältesten Leute können sich bei unfremdlichen Winterwettervorhersagen gründlich irren. Hoffen wir, daß sie es auch diesmal getan haben, und daß der etwas frühe erste Schnee dieses Spätjahres nichts bedeute, was uns mit Danzigkeit erfüllen könnte!

Ihren 75. Geburtstag feiert am 8. November Frau Elisabeth Krüger. Als treue Mieterin wohnt sie schon 31 Jahre lang ohne Unterbrechung im Hause des Bäckereimasters Schilling. Wir wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend.

Vom Wilsdruffer Winterhilfswerk. Die Sammlung für das Eintopfgericht, die am vergangenen Sonntag durchgeführt wurde, erbrachte in Wilsdruff und den angeschlossenen Gemeinden außer Sachspende, dessen Ertrag noch nicht gemeldet wurde, die Summe von 511,95 Mark. Im einzelnen wurde gesammelt in: Kaufbach 48,90, Roßlich 5,50, Steinbach b. K. 10,40, Untersdorf 32,70, Lampersdorf 17,—, Köhnen 6,95, Sora 23,15, Klipphausen 17,90 und Wilsdruff 346,45 Mark einschließlich 3 Mark, die in den Wilsdruffer Gastwirtschaften angekommen sind.

Altersspende des Reichsstatthalters Rutschmann — 92 Empfänger in Wilsdruff. Gegenwärtig erfolgt die Verteilung der Rutschmannspende. Wie das Büro des Reichsstatthalters mitteilt, konnte aus der ungeheuren Zahl von Gesuchen mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel zunächst nur ein Teil berücksichtigt werden, und zwar nur die Bedürftigsten bei über 65 Jahre alten Bewerber. Täglich gehen noch viele Hunderte von Gesuchen ein. Es sind vorläufig 12 000 Gesuche berücksichtigt worden mit einem Gesamtbetrage von 200 000 Mark. Von Wilsdruff sind 92 alte Leute in den Genuß von Beträgen in Höhe von 10, 15 oder 20 Mark gekommen. Auch die benachbarten Landgemeinden sind beachtet. So zeigt auch dieses Beispiel wieder, in welcher Verbundenheit sich die nationalsozialistische Führung mit dem Volke befindet. Keiner soll hungern und frieren. Demen aber, die dem Ruf unseres Reichsstatthalters Folge leisteten und ihr Scherflein mit bestrugen, mag es der höchste Dank sein, unseren Alten wieder eine Freude und neue Hoffnung gemacht zu haben.

W.B. „Sängertranz“. Wegen der öffentlichen Kundgebung findet am Mittwoch keine Eingestunde statt. Dafür ist aber am Donnerstag eine Versammlung angefangen worden die außerordentlich wichtige Beschlüsse zu fassen hat. Es ist deshalb unbedingte Pflicht aller aktiven und auch passiven Mitglieder, pünktlich 8 Uhr zu erscheinen. Es gibt keine Entschuldigung.

Denke daran am 12. November!

„Geden Sie jeden Volksgenossen bis zur Urne, auf daß er mitemtscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum erstenmal nach vierzehn Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme für dieses „Ja“ der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt:

Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation.“

Aus Adolf Hitlers großer Sportpalastrede.

Tagespruch.

Wo Edles und Gemeines sich bekriegen, Wird nur zu häufig das Gemeine siegen. Weil ihm das schlechteste Mittel nicht zu schlecht ist, Sein Ziel der Vorteil nur und nicht das Recht ist.

Wer nie war krank, Weiß kaum für seine Gesundheit Dank.

Ein Reich, ein Volk, ein Führer!

Der nationalistische Staat hat das deutsche Einigungswerk vollendet, das Bismarck innerhalb der Hohenzollern des neunzehnten Jahrhunderts kraftvoll begonnen hat. Die berühmte Mainlinie hemmt immer wieder Bismarcks Entschlüsse, und die Kleinstaaterei verhindert eine großzügige Gesamtorganisation des Reichsaufbaus.

Mit diesen unglücklichen Zuständen hat der nationalische Staat Schluss gemacht, und zwar in voller Übereinstimmung mit dem Volkswillen. Denn bei den großen Nationalwahlen vom 5. März bekannnte sich auch Süddeutschland zu dem neuen Einheitsgeiste.

Als Reichsoberhaupt und Reichsregierung am 11. Oktober das deutsche Volk zu der Friedens- und Ehrerhebung aufriefen, die den Einheitswillen des Volkes zum Ausdruck bringen soll, da wurden mit dem alten Reichstag auch die Länderparlamente aufgelöst.

Wenn die Nation am 12. November sich zur deutschen Freiheit vor aller Welt bekannnt, so statiet sich auch zugleich ihrer Führung den Dank ab für die großen historischen Leistungen zur Vollenbung der Reichseinheit.

SA., SS. und Stahlhelm helfen am Winterhilfswerk.

Der Stabschef der SA. hat, wie die NSD. meldet, zur Durchführung der Hilfsmassnahmen für das Winterhilfswerk eine Verfügung erlassen, in der er es der SA., der SS. und dem St. zur Pflicht macht, zum Gelingen dieser sozialen Massnahme beizutragen.

Die Betätigung der SA., SS. und des St. erfolgt in der Weise, daß Musikzüge auf Wunsch der einzelnen örtlichen Führer des Winterhilfswerkes an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten kostenlos Standmusik spielen. Daneben stellt die SA., SS. und der St. in den Städten oder auf dem Lande zur Verfügung der gesamten Lebensmittelpenden (Kartoffeln, Getreide usw.) arbeitslose SA., SS. oder St.-Männer auf Anforderung.

Wie die NSD. aus München meldet, gibt der Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, bekannnt, daß allen Parteigebühren verboten wird, in Uniform bei Sammlungen, gleich welcher Art, mitzuwirken.

Winterliche Arbeitschlacht auf dem Lande

Richtlinien der Landeshauswirtschaft und des Land-Arbeiter-Verbandes.

Die Landeshauswirtschaft Sachsen hat mit der Deutschen Arbeitsfront — Bezirksleitung des Deutschen Land-Arbeiterverbandes — zur Durchführung der Arbeitschlacht Richtlinien über das Durchhalten der Landarbeiter vereinbart. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Ministerialrat Hoppe, hat diese Richtlinien genehmigt. In diesen Richtlinien heißt es unter anderem: Die Reichsregierung will unter allen Umständen das in dem mit größtem Erfolg geführten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gewonnene Gelände während des Winters halten, um aus dieser Front heraus im kommenden Frühjahr den Angriff mit Einfluß aller Kräfte erneut vorzutragen.

Jeder, der in der Lage ist, irgendwelche Aufträge zu vergeben oder Einkäufe zu tätigen, darf damit nicht zurückhalten. Auch der kleinste Auftrag schafft Arbeit. Wo noch ein freier Arbeitsplatz bei sorgfältiger Prüfung ausfindig gemacht werden kann, ist dieser zu besetzen. Auch wer nur vorübergehend einen Arbeitslosen beschäftigen kann, soll ihn einstellen. Soweit wie möglich sind Überstunden zu vermeiden und tunlichst dafür befristete Einstellungen vorzunehmen.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Ständige Arbeitskräfte sind diejenigen, die in der Zeit von der Frühjahrbestellung bis zur Beendigung der Ernte im wesentlichen ständig im Betrieb beschäftigt worden sind. Die Weiterbeschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte und die Neueinstellung von Arbeitskräften über die Zahl der ständigen Arbeitnehmer hinaus liegt ausschließlich im Ermessen des Betriebsleiters, der darüber allein unter Beachtung der Richtlinien zu entscheiden hat. Ein Zwang kann auf ihn nicht ausgeübt werden.

Kampfring der Deutsch-Osterreicher im Reich.

Gründungsversammlung in Kassel.

In Kassel fand die Gründungsversammlung des „Kampfringes der Deutsch-Osterreicher im Reich“ statt. Weit über 100 Vertrauensmänner aus allen Teilen des Reiches, darunter viele, deren Namen als Deutsch-Osterreicher an führender Stelle im Reich stehen, waren erschienen. Vor ihnen hielt der Landesinspekteur von Österreich der NSDAP., Theo Habicht (M. d. R.), eine großangelegte Rede. Er führte u. a. aus: Der Kampf um Österreich wird nicht, wie es unsere Feinde wahr haben wollen, aus Mächtigkeitsgefühl. Dieser Kampf ist ein Kampf des deutschen Volkstums gegen eine Regierung, die das Werkzeug von feindlichen Kräften ist.

ein Kampf des deutschen Volkstums

gegen eine Regierung, die das Werkzeug von feindlichen Kräften ist. Wo alle anderen Völker heute schon sind, bei der Einheit von Staat und Volk, dahin müssen auch wir kommen. Der Redner verwies auf die verschiedenen Gelegenheiten, wo sich die österreichische Regierung klar für das Reich hätte entscheiden müssen, sich aber immer auf die Seite der Feinde des Volkstums schlug. Der Redner verglich den Rheinseparatismus mit dem Wirken der derzeitigen österreichischen Regierung und schilderte den Kampf, den die NSDAP. in Österreich gegen das System führt. Ingenieur Rauter, der Geschäftsführer des Kampfringes, schilderte hierauf die Aufgaben der Mitglieder im einzelnen.

Zinferniss um Dollfuß.

Auch er mußte wie Starhemberg im Dunkeln reden.

Ähnlich wie dem österreichischen Heimwehrführer Starhemberg in Bocklaburg erging es dem Bundeskanzler Dollfuß in Klagenfurt, wo er in Kundgebungen sprach. Während der Rede des Bundeskanzlers ging plötzlich das Licht aus und Dollfuß mußte im Dunkeln weiterreden. Außerdem explodierten in den äußeren Bezirken Klagenfurts mehrere Papierböller, wobei zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Wie sich später herausstellte, war die Sprengung eines Lichtkabels.

des städtischen Elektrizitätswerkes bei dem Orte Aich, wobei auch ein Transformator ausbrannte, die Ursache des Versagens der Lichtzuführung. Außerdem wurde die Oberleitung durch Sprengung zweier Lichtmasten unweit St. Peter bei Klagenfurt zerstört, so daß Klagenfurt längere Zeit seinen Strom bekam. Zehn Personen wurden in Haft genommen, unter ihnen der reichsdeutsche Zahntechniker Duttonhofer sowie der ehemalige Chauffeur des ausgewiesenen Landesleiters von Costen.

Unruhiges Österreich.

Zahlreiche neue Sprengkörperanschläge.

In St. Veit an der Glan ist binnen fünf Wochen der vierte Sprengkörper explodiert und hat eine ganze Anzahl Fensterscheiben auf dem Hauptplatz zertrümmert. In Nordösterreich wurde in Atinang-Buchheim ein Sprengkörper vor dem Hause des Obmanns des katholischen Volksvereins, der gleichzeitig Ortsgruppenführer der vaterländischen Front ist, aufgefunden. Die bereits in Brand gefetzte Zündschnur war erloschen. In Steyr explodierten auf der Promenade drei Knallkörper. In Linz an der Donau wurden an verschiedenen Stellen Fettel regierungsfeindlichen Inhalts aufgefescht und verstreut.

Aus Bocklaburg wird zu dem während der Anwesenheit des Heimwehrführers Starhemberg verübten Anschlag noch gemeldet, daß einem der Beteiligten beim Werfen eines der Papierböller die linke Hand an der Wurzel abgerissen wurde. Sieben Personen wurden im Verdachte der Teilnahme an diesem Anschlag festgenommen. Nach Berichten aus Klagenfurt soll es bei der polizeilichen Untersuchung des während der Anwesenheit des Bundeskanzlers verübten Anschlages gelungen sein, einen gewissen Josef Ebenwaldner als Mädelshörer zu ermitteln. Er soll sich angeblich nach Wien gewendet haben, wo er von der Polizei gesucht wird. Vierzig weitere Verhaftungen sind bisher bis jetzt in Kärnten erfolgt.

Romreise des Ministerpräsidenten Göring

Zur Besichtigung der dortigen preussischen Institute.

Der preussische Ministerpräsident Göring ist mit dem Oberpräsidenten von Hessen, Prinz zu Hessen, Staatssekretär Körner, Major Bodenschlag und einigen anderen Herren zu der schon seit längerer Zeit geplanten Besichtigung der preussischen Institute in Rom heute morgen dorthin abgeflogen. Er wird am Mittwoch in Berlin zurück erwartet.

Göring in Rom.

Rom. Ministerpräsident Göring ist auf dem römischen Flughafen Ciocelle eingetroffen. Zum Empfang Görings waren u. a. amwesend der deutsche Botschafter beim Quirinal, von Haffel, der neuernannte Staatssekretär im italienischen Justizministerium, General Valle, sowie Vertreter des italienischen Außenministeriums und eine große Anzahl Mitglieder der deutschen Gemeinde in Rom.

Das Leid der Beate Diestertweg

Roman von Chotilde von Stegmann-Stein.

30. Fortsetzung

Schal bis zum Ueberdruß war ihm seine Existenz, dies Leben ohne Arbeit, ohne Zweck, ausgefüllt von Sport und leerer Unterhaltung! Hätte er nur einen Menschen gehabt, mit dem er ein ernstes Gespräch hätte führen können, der seine wahren Interessen mit ihm geteilt hätte.

Mit Sehnsucht dachte er plötzlich an die Stille seiner Farm, an die weiten Weiden, über die der Steppenwind strich, die wilden Pferdeherden jagten, mit Sehnsucht an seine Besitzungen, die er so lange nicht gesehen und auf denen jetzt die Früchte reifen.

Wohl hatte er einen Stab tüchtiger Beamter drüben, aber es verlangte ihn danach, selbst wieder alles zu übersehen, zu bestimmen, zu beaufsichtigen.

Wie ein verlorenes Paradies erschien ihm plötzlich inmitten des oberflächlichen Daseins hier, mit seinem Vorn und seiner Buntheit, die Stille seines Hauses mit Büchern und Bildermappen. Es war ihm, als wäre er dort dem wirklichen Leben näher als hier.

Ein, zweimal hatte er versucht, mit Marietta von seiner Sehnsucht zu sprechen. Sie hörte mit einer gewissen höflichen Geduld zu, aber als er immer wieder auf das Schema zurückkam, hatte sie lachend protestiert.

„Berühme mich, mein Lieber,“ hatte sie gesagt, „mit deiner Lobeshymne auf solch ein Robinsonleben. Ich könnte es mir für ein paar Wochen sehr reizend denken, einmal solch Wildwestdasein, immer vorausgesetzt, daß man einen Kreis netter Menschen mit herübernimmt, aber für lange? Schredlich, zu denken, daß man ohne große Stadt, ohne Theater, Kinos und Geselligkeit leben sollte. Ueberhaupt ohne all das, worum es sich zu leben lohnt. Nie könnte ich mich an so etwas gewöhnen.“

Allan hatte gesagt: „Und doch wirst du dich daran gewöhnen müssen, Marietta. Ich gedenke durchaus nicht für immer hier zu blei-

ben. Ein Mann gehört dorthin, wo seine Arbeit und sein Beruf steht.“

Da hatte Marietta leichtsinnig aufgelacht:

„Sei doch nicht so schwerfällig! Arbeit, Beruf, wenn ich das schon hötel Du tust ja, als wärest du wirklich der kleine Angestellte, den du zuerst vorgekauft. Du hast doch keine Leute, die für dich arbeiten. Was hast du denn von deinem Gelde, wenn du dich selber dort drüben bei den Halbwildern abplagen willst?“

„Du würdest also traurig sein, Marietta, wenn ich dich hier aus dem fortnehmen würde, was du für das Lebenswerte hältst? Hast du nicht selber einmal davon gesprochen, daß du auf alles verzichst und dich in allem einschränken würdest, wenn es nötig wäre?“

Ein spöttisches Lächeln flog über das schöne Gesicht Mariettas.

„Natürlich habe ich das gesagt. Aber es ist doch nun nicht mehr nötig. Und Gott sei Dank, daß es nicht so ist.“

Sie dehnte ihre Gestalt, die in einem smaragdgrünen Spitzenkleid von sinnverwirrender Schönheit war, wohlgefällig vor dem hohen Bronzespiegel des kleinen Salons, der zu ihrem Wohnzimmer hier gehörte.

„Sieh mich doch nur an, Allan, ist es nicht viel schöner, daß man nicht arbeiten muß? Daß man sich schmücken kann für den Mann, der einen liebt! Ist es nicht schön für einen Mann, wenn die Frau, die ihm gehört, von anderen Männern und Frauen gesehen und bewundert wird? Laß doch die anderen Menschen arbeiten und sich quälen. Wir sind jung, wir wollen das Leben genießen. Also, ich bitte mir aus, mein Herr, keine so ernste Miene mehr. Kommen Sie lieber her und geben Sie mir einen Kuß.“

Lothend bog sie den Kopf mit dem flammenden Rotgold des üppigen Haars zurück und sah zwischen halbgeschlossenen Lidern auf ihren Verlobten. Ihr Mund öffnete sich wie in Sehnsucht, die herrlichen weißen Zähne schimmernten zwischen dem üppigen Rot der Lippen. Und der berausende Duft von Chypre drang Allan entgegen, wie sie jetzt rückwärts in seinem Arm lehnte.

Aber dieser Zauber, dem er einmal, ein einziges Mal erlegen war, hatte seine Wirkung verloren. Mit einer beinahe britischen Bewegung schob er Marietta aus seinen Armen fort.

„Ich bedaure,“ sagte er kalt, „daß wir beide in bezug auf unsere Lebensgestaltung so verschiedene Ansichten haben. Es wird dir nichts übrig bleiben, als dich an meine Auffassung zu gewöhnen. Ich hoffe, du wirst es tun. Es müßte sonst zu einem ernsthaften Konflikt zwischen uns kommen, da ich fest entschlossen bin, bald nach unserer Hochzeit mit dir auf meine Besitzungen nach Amerika abzureisen.“

Er verbeugte sich kurz und ging aus dem Zimmer. Marietta sah ihm mit schillernden Blicken nach. Da war Gefahr und man mußte vorsichtig sein. Allan war seit einigen Tagen sehr verändert. Aber so hart, geradezu unhöflich, hatte er noch niemals mit ihr gesprochen. Bitterkeit war ihr Verdacht gerechtfertigt und er hatte diese Beate wiedergesehen. Nun, dahinter wollte sie bald kommen. Jetzt galt es, sein Mißtrauen einzuschläfern.

Allan war gerade bis an die große Freitreppe gekommen, die von den Gastzimmern hinunter in die Gesellschaftsräume führte. Da kam ein leichter Scheit hinter ihm her, er wandte sich um; mit einem stehenden Gesichtsausdruck warf sich Marietta in seine Arme.

„Sei nicht böse, Darling,“ sagte sie und sah mit großen, schimmernden Augen zu ihm auf. „Ich habe das ja noch nicht so gemeint. Selbstverständlich füge ich mich ganz deinen Wünschen und gehe mit dir, wohin du willst. Du mußt nicht so streng sein mit deiner kleinen Marietta. Du weißt es nicht, was es heißt, wenn man ein Leben wie ich führen mußte, immer abhängig von diesem bishigen Gelde, das die Gnade der Verwandten einem zuwandte. Und doch immer in Sorgen. Ist es denn da nicht natürlich, daß mich der Gedanke, nun einmal die Freuden der Welt genießen zu können, berauscht? Hab nur Geduld mit mir, ich will schon so werden, wie du es für richtig findest. Nur sei mir nicht mehr böse.“

(Fortsetzung folgt.)

Keines gegen Braunbuchlügen

Polizeipräsident Keines als Zeuge.

Im Reichstagsbrand-Richterprozess.
In der Montagverhandlung des Reichstagsbrand-Richterprozesses wurde Rechtsanwalt Dr. Sad zunächst durch Rechtsanwalt Dr. Zellmann vertreten. Der Angeklagte Dimitroff ist noch von der Sitzung ausgeschlossen.

Als erster Zeuge wird der Breslauer Polizeipräsident Obergruppenführer und preussischer Staatsrat Keines vernommen.

Der Vorsitzende wendet sich an den Zeugen mit folgenden Worten: Ich möchte hervorheben, daß es sich hier nicht um eine Rechtfertigung Ihrerseits gegenüber den Ausführungen im Braunbuch handelt. Das kommt gar nicht in Frage. Das Gericht hält das Braunbuch für eine schwere und grobe Ungehörigkeit gegenüber der deutschen Regierung und für eine Schmähschrift schlimmster Art. Es legt auf das Braunbuch gar kein Gewicht. Der Inhalt des Braunbuches ist zum allergrößten Teil bereits im bisherigen Verfahren widerlegt worden. Ich möchte es Ihnen überlassen, auf die Unwahrheit im Braunbuch sich zu äußern.

Zeuge Keines: Das Braunbuch, das ich nur zum Teil kenne, ist für mich nichts anderes als die Fortsetzung der Femehe gegen mich in den vergangenen Jahren. Auch ich bin letzten Endes nur ein Opfer der Femehe geworden. Ich gebe auch heute zu, daß ich damals nichts anderes tat, als einen Verräter, der Waffen an den Feind verraten wollte, dorthin zu schicken, wo letzten Endes Landesverräter hingehören. Ich bin überzeugt, so fährt Keines fort, daß das im heutigen Staat nicht mehr notwendig ist, weil die heutigen Gerichte und der heutige Staat von sich aus dafür sorgen werden, daß Landesverräter streng bestraft werden. Ich glaube, durch die Aussagen der anderen Zeugen ist bereits geklärt, daß ich am 27. Februar in Gleiwitz war. Von dem Reichstagsbrand erfuhr ich in Gleiwitz am 27. Februar, nachts. Ich darf hier auch ganz offen sagen, ich fühle mich auch hier als Vertreter der SA, und möchte sagen, daß wir SA-Kameraden kaum mehr verstehen — es ist vielleicht notwendig, das einmal zum Ausdruck zu bringen —

mit welcher Bangmut die Angeklagten hier behandelt werden.

Vorsitzender: Herr Zeuge, das gehört nicht hierher. Ich will aber auch einmal etwas zu dieser Frage sagen. Der Prozess steht sich wesentlich deshalb in die Länge, weil sehr viele Fragen gestellt werden. Die Stellung dieser Fragen ist nach der Prozessordnung nicht abzulehnen. Andererseits sind auch durch die Fragestellung sehr viele Dinge behandelt und für unrichtig erklärt worden, die im Braunbuch stehen. Das ist mit ein Grund dafür, daß der Prozess sich so in die Länge zieht. Es kommt hinzu, daß die ganze Aufmerksamkeit auf eine breite Grundlage gestellt ist, nämlich auf die Frage, inwieweit

der Kommunismus überhaupt an den Vorwurfschuld ist,

und inwieweit die Kommunisten für die Brandstiftung verantwortlich sind. Darin liegt die Erklärung. Wenn es sich bloß um den Brand der Lubbe gehandelt hätte, wäre natürlich die Verhandlung schneller gegangen. — Zeuge Keines: Ich möchte auch über die Person des Angeklagten Torgler etwas sagen: Es wird so oft behauptet, daß Torgler so konstant war. Ich habe Torgler sehr oft in anderer Weise kennengelernt. Torgler ist ein Zyniker, dem ich ohne weiteres die Teilnahme an der Brandstiftung zutraue. Wenn irgend etwas los war, war Torgler der, der die anderen vorwärtsgetrieben hat. Er hat stets im Hintergrunde gestanden und andere vorgeschoben.

Vorsitzender: Sie als Polizeipräsident haben natürlich eine Berechtigung, vor Gericht so etwas auszusagen. Denn es betrifft ja auch Ihre Amtsgeschäfte. Außerdem haben Sie sich dagegen gewandt, daß Sie an dem Brand beteiligt wären. Darum habe ich diese Ausführungen, die an sich nicht zu dieser Sache gehören, zu-

gelassen. Ich bitte Sie nun, zurückzuführen zu dem Gebiet, das als Gegenstand Ihrer Vernehmung angegeben ist. Sie nehmen also auf Ihren Eid, daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie — ich muß das schon ausdrücklich fragen — an diesem Gegenstand der Anklage nicht beteiligt sind?

Zeuge: Alles, was in dem Braunbuch über mich zusammengeschrieben ist, ist meine Lüge. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgend etwas zu tun.

Oberreichsanwalt: Es wird ja im Braunbuch auch als Beweis für Ihre Tätigkeit angeführt, daß sich ein gewisser Dr. Well entsprechend ausgelassen hätte. Kennen Sie den? — Keines: Dem Namen nach. Persönlich kann ich mich seiner nicht erinnern.

Torgler bemerkt, die Ansicht, daß er, Torgler, der Hege gewesen wäre, stimme durchaus nicht. Im Gegenteil hätte er wiederholt zu verhindern versucht, daß es zu Bräutigungen im Reichstag kam. — Keines teilt diese Auffassung nicht.

Der Zeuge Vannert hat den Angeklagten Taneff in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 mehrere Male in Berlin gesehen. Der Zeuge hat schon bei der früheren Gegenüberstellung Taneff wiedererkannt, und erkennt ihn auch jetzt mit Bestimmtheit wieder. Welchen Namen Taneff damals führte, weiß der Zeuge nicht mehr. Er hat auch damals festgestellt, daß Taneff brockenweise deutsch gesprochen hat. — Taneff: In meinem Leben bin ich zum erstenmal am 24. Februar 1933 nach Deutschland gekommen. — Der Dolmetscher erklärt, daß man sich tatsächlich mit Taneff nur in der bulgarischen oder russischen Sprache unterhalten könne. Etwas anderes sei es mit Popoff.

Der Zeuge Kragerl war bis 1931 als technischer Angestellter mit 340 Mark Monatsgehalt bei der R.V.D. tätig, der er zehn Jahre angehört. Interessant gestaltet sich seine Vernehmung über den kommunistischen Terror und die Art seiner Bekämpfung. Zwar meint er auf Fragen des Angeklagten Torgler, es seien wohl Maßnahmen gegen Terroristen getroffen worden, aber die unteren Funktionäre hätten eben diese Maßnahmen nicht entsprechend durchgeführt, worauf es ja gerade ankam.

Oberreichsanwalt: Die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ ist ja in unzähligen Flugblättern, die von Organisationen der Partei ausgegeben worden sind, immer und immer wiederholt worden. — Reichsgerichtsrat Coenders: Waren denn in der „Roten Fahne“ die Parteianweisungen gegen Terroristen irgendwo zu lesen? Das wollen Sie doch nicht im Ernst behaupten; hat nicht vielmehr das Gegenteil immer in der Zeitung gestanden? Sehen Sie sich doch mal die Wälder vom vorigen Jahr an!

Der Steuerberater Friedrich Jung aus Berlin sagt aus, daß der Angeklagte Popoff von Mitte oder Ende Juli 1932 bei einem gewissen Kämpfer im Hause Zechliner Straße 6 verkehrte. Er habe Popoff dort

mindestens dreißig- bis vierzigmal gesehen.

(Diese Bekundung widerlegt die Aussagen der russischen Zeuginnen, wonach Popoff sich zu jener Zeit in Moskau



Reichspräsident von Hindenburg besuchte den Reformationstempel.

Am Reformationstage wohnte Reichspräsident von Hindenburg dem Gemeindefestgottesdienst der Berliner Studenten in der Dreifaltigkeitskirche bei. Diese Aufnahme zeigt den Reichspräsidenten beim Verlassen des Gotteshauses; hinter ihm Staatssekretär Dr. Meißner.

oder in der Umgebung Moskaus aufgefallen hat.) — Popoff erklärt, er habe schon mehrere Male gesagt, daß er erst am 3. November nach Berlin gekommen sei.

Auf den Einwand des Rechtsanwalts Dr. Zeigert, es solle ein gewisser Norden bei Kämpfer ein- und ausgegangen sein, der Popoff ähnelte, antwortete der Zeuge, daß ein Irrtum in der Person des Popoff unmöglich sei. Auch die Ehefrau des Zeugen Jung erklärt, Popoff etwa zehn- bis fünfzehnmal auf der Straße, im Hause, auf der Treppe usw. gesehen zu haben.

Es tritt dann die Mittagspause ein. Nach der Pause werden weitere Zeugen vernommen. Mit jedem Zeugen wird die Befragung Popoffs drückender. Die Aussagen der russischen Zeuginnen, in diesen Monaten sei Popoff in einem Vorort von Moskau gewesen, werden immer rätselhafter.

Rechtsanwalt Dr. Sennfert stellt durch Rückfrage fest, daß der

Zeuge Vannert aus der Haft vorgeführt

ist. Vannert erklärt, er verbüße jetzt eine Strafe, die er der Cliguentwirtschaft in der Organisation der Roten Hilfe verdanke. Er sei wegen Unterschlagung von Organisationsgeldern verurteilt worden, weil die Betroffenen nicht den Mut gehabt hätten, selbst offen dafür einzutreten.

— Dr. Zeigert: Der Zeuge ist also wegen dieser Unterschlagung von Parteigeldern ausgeschlossen? — Vannert: Weil ich mich von diesem Vorwurf nicht reinigen konnte, weil die Funktionäre mich und meine Wohnung ausgeplündert und mir jede Möglichkeit zu einer Rechtfertigung genommen hatten. Auch innerhalb der Organisation ist mir jede Möglichkeit zu einer Rechtfertigung genommen worden. Damit schließt die Montagverhandlung.

Nächste Sitzung am Dienstag.

Treugelöbnis der Deutschen Kapitalrentner!

Der Bundesführer des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner hat in einem Telegramm an den Reichsführer den besonders scharfen Widerhall zum Ausdruck gebracht. In diesen Kreisen auslöste, die durch den Versailles Vertrag und alle damit zusammenhängenden und nachfolgenden Dittate anbestritten am schwersten betroffenen wurden. Sie kämpfen seit dieser Zeit unentwegt für Wiederherstellung von Treu und Glauben, von Recht und Gerechtigkeit. Nur durch die Erklärung von der inneren Entschuldigung wurde das deutsche Volk, wurden insbesondere die deutschen Kapitalrentner mit Reparationen derart belastet, daß die Rechtsansprüche der eigenen Volksgenossen wieder gerade der Rentner mit Füßen getreten wurden. Das ungerechte und niemandem befreundete Auswertungsgefeß schaffte Unfrieden und zweierlei Recht im eigenen Volke und stürzte insbesondere die ehemaligen Kapitalrentner, die während der Inflation aus Not ihre gesamten Ersparnisse reflexlos aufzubringen mußten, in feilsche und moralische Verzweiflung, weil man ihnen als Dank für ihre dem Vaterland geleisteten Opfer einen Weg wies, der voller Mühen und Kämpfe, den das deutsche Volk um die äußere Befreiung führt, kämpfen haben seit 1919 die deutschen Gläubiger der öffentlichen Hand und der Wirtschaft um Befreiung aus der Bürde, um Wiederherstellung wenigstens eines Teiles ihrer vertriebenen Rechte. Umso freudiger begrüßte die Gläubiger den gewaltigen Impuls der nationalsozialistischen Regierung, die an Stelle innerpolitischen Parteizwangs das einheitliche Staatsvolk setzte. Diese Einheit wird den Weg frei legen, um endlich Deutschland auch im Ausland wieder als eine Nation von Ehre anzuerkennen und es dadurch auch inländisch, seine moralische und rechtliche Ehrenpflicht gegenüber den eigenen Volksgenossen, gegen Eltern und Großeltern, gegen die treuesten Stützen und Steuerzahler zu erfüllen und dem ganzen Volke wieder eine hoffnungsvolle Zukunft und Lebensmöglichkeit zu gewährleisten. Der Bundesführer bringt am Schluß seines Telegramms dem Reichsführer Adolf Hitler nochmals ein uner-schütterliches Treugelöbnis der deutschen Kapitalrentner dar und erbittet unwandelbare Gefolgschaft, insbesondere auch am 12. November um Sezen von Volk und Vaterland.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Das Leid der Beate Diesterweg

Roman von Chlotilde von Stegmann-Stein.
21. Fortsetzung

Sie verstaubte ihren Kopf an seiner Brust und es war ihm, als ob ein Schluchzen ihren Körper erschütterte.

„Ich bitte dich, Marietta, fasse dich doch. Ich bin dir ja nicht mehr böse. Du hast recht, ich hätte bedenken müssen, wie schwer dein Leben früher war und daß ich es mit dem meinen nicht vergleichen kann. Es war ungerecht von mir, wegzuhelfen, bitte.“

Er zog ihre Hand, die schlaff herunterhing, an seine Lippen. Sie hielt noch immer den Kopf an Allans Brust verborgen. So sah er nicht, daß ihr triumphierendes Lächeln seine reuenvollen Worte begleitete.

Dreizehntes Kapitel.

Es war ein regnerischer Abend. In dem großen Herrenzimmer des Schlosses saß Baron de Noele mit verschiedenen Gästen und seiner Schwester, der verwitweten Gräfin d'Algoût, die hier die Stellung der Hausfrau innehatte.

Während die Gräfin, ihr Bruder und zwei der Gäste unter einer grün beschirmten Lampe bei einer Bridgepartie saßen, war Marietta in ein helles Gespräch mit Mißher von Elden, einem holländischen Geschäftsfreund des Barons, verwickelt. Der Holländer war seit drei Tagen hier zu Besuch auf dem Schloß und hatte sich sofort herzlich in Marietta verliebt.

Marietta war dieses neue Element in ihrem Kreise sehr willkommen. Denn Allans Laune war seit einigen Tagen wirklich nicht erfreulich. Zwar ließ er es seit ihrer Verführung neulich wirklich nicht an ritterlicher Aufmerksamkeit fehlen. Aber sein Gesicht zeigte immer einen Ernst und eine Gedrücktheit, die sie vorher nicht gekannt hatte.

Während sie ihn als ob Allan vollkommen abwesend wäre. Wenn man ihn anredete, fuhr er plötzlich wie

aus tiefen Gedanken auf und antwortete etwas ganz Verlehetes. Wüßte man nur, ob er mit dieser Person, dieser Beate zusammenkäme!

Die Unruhe ließ sie nicht mehr los. Konnte man wissen, was diese Beate im Schilde führte? Jetzt, wo dieses Mädchen alles verloren hatte, mochte selbst Allan für sie eine begehrtenwerte Partie sein.

Ein furchtbarer Gedanke blühte in ihr auf. Vielleicht hatte Beate auch durch einen Zufall, genau wie sie selbst, erfahren, daß der angebliche Sekretär Allan Parker der Millionär Alan Parkins war!

Hubert Merabridge brauchte ja nur noch in Verbindung mit Beate zu stehen und Allans Geheimnis verraten zu haben. Dann konnte alles für Marietta verloren sein. Es war nicht auszudenken.

Allan war mit seinen Gedanken weit fort. Mechanisch spielten seine Hände mit den Ansichtskarten und Besuchskarten, die auf einer gehämmerten flachen Silberplatte auf einem kleinen arabischen Tischchen lagen.

Da, sein Blick wurde starr, ein Ausdruck fassunglosen Schreckens ging über sein Gesicht, in seinen Händen hielt er die Karte: Beate Diesterweg, Pensionat Madame Antoinette Duchant et Mademoiselle Felicie Maurot, Rue de Lac.

Mit einem fast irren Blick sah Allan auf diese kleine weiße Karte. Was bedeutete das? Wie war Beates Karte hierhergekommen? Kein Zweifel war möglich, sie mußte hier gewesen sein.

Aber warum? Was hatte sie hier gesucht? Wen hatte sie sprechen wollen? Es gab nur zwei Menschen hier, die sie kannte: Marietta und ihn.

Marietta konnte der Besuch nicht gegolten haben, denn er wußte, daß die beiden sich niemals geschätzt hatten. Wem also?

Er biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien. Wie ein flammender Blitz schlug die Erkenntnis in ihn ein: Er war es gewesen! Ihn hatte sie gesucht! Sie hatte ihm etwas sagen wollen. Vielleicht diese unbegreifliche Szene in Wies-

baden vor dem Hotel aufklären? Oder war sie in Not und hatte, auf seine Hilfe, auf seine Freundschaft bauend, den Schritt hierher getan?

Wie dem auch sei, sie hatte sich ihm genähert. Und er hatte nichts davon gemerkt. Vielleicht hatte sie gewartet, lange, und war dann enttäuscht fortgegangen. Und nun war sie ganz fort. Wie war es möglich, daß man ihm den Besuch nicht gemeldet hatte?

Er hallte die kleine Karte zusammen und ging mit hastigen Schritten aus dem Zimmer. Aber draußen glittete er das Papier wieder ganz vorsichtig, mit lieblosen Fingern. Es war ja ein Stück, das ihre Hand berührt hatte. Dann ging er in sein Zimmer hinaus und klingelte. Gleich darauf erschien sein Diener.

„Mr. Parker haben befohlen?“

„Gehen Sie hinunter, Smith, und stellen Sie fest, ob eine Miß Beate Diesterweg vor einiger Zeit hier diese Karte abgegeben und wer sie empfangen hat.“

Smith verbeugte sich und lehrte nach ein paar Minuten wieder:

„Der Haushofmeister hat mir soeben mitgeteilt, Miß Parker, daß Miß Diesterweg vor ungefähr einer Woche hier gewesen ist und von Miß von Herward empfangen wurde.“

„Es ist gut. Nein, halt, gehen Sie hinunter, ich liebe Miß von Herward für einen Augenblick in die Bibliothek bitten.“

Marietta kam mit einem erstaunten Gesicht in die Bibliothek.

„Was ist denn geschehen, Allan, daß du mich mitten aus meiner Unterhaltung mit Mißher von Elden heraufzurufen läßt? Hast du vielleicht Angst, daß ich mit ihm flüchte? Dann hättest du es dir selbst zuzuschreiben, mein Lieber. Wenn man mit solch einer Leidenbittermiene wie der feinerne Gast herumspaziert und sich um seine Braut überhaupt nicht mehr kümmert, darf man sich nicht darüber wundern.“

(Fortsetzung folgt.)

Drei Militärministerien unter Mussolini.

Luftrüstung nach Syrien verlegt.

Mussolini hat, nachdem er durch die Übernahme des Kriegsministeriums bereits den ersten Schritt zur Vereinheitlichung der drei militärischen Ministerien gemacht hatte, nunmehr den zweiten Schritt vollzogen. Er übernimmt sowohl das Marine- als auch das Luftfahrtministerium selbst. Der bisherige Luftfahrtminister Balbo wird zum Gouverneur von Libyen, der scheidende Marineminister Trianni zum Präsidenten und Direktor der Schinerindustriellen-Gesellschaft Cogne ernannt.

Der neue Völkerbundpalast eingeweiht.

Der neue Völkerbundpalast wurde nach der Fertigstellung des Rohbaues feierlich vom Generalsekretär des Völkerbundes und unter Anwesenheit des Diplomatikers Korb, der Generalsekretärin und der internationalen Presse eingeweiht.

Generalsekretär Korb hielt anlässlich des Richtfestes eine Rede, in der er auf die schwere Krise des Völkerbundes hinwies. Der neue Völkerbundpalast werde in einer Zeit der Zweifel und der Prüfungen eingeweiht. Die heutige Epoche gehe auf einen immer verstärkten Ausdruck des nationalen Lebens hin, jedoch zeigten die von einzelnen Regierungen ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise,

wie eng die Völker miteinander verbunden seien. Noch auf lange Zeit hinaus werde der Friede nur das Ergebnis langwieriger Verhandlungen sein. — Der neue Völkerbundpalast, dessen Kosten bisher auf 30 Millionen Goldmarken festgesetzt sind, die durch die Beiträge der einzelnen Staaten aufgebracht werden, wird von einer Gruppe von fünf internationalen, vom Völkerbund ernannten Architekten gebaut, unter denen sich drei Franzosen, ein Engländer und ein Ungar befinden.

Kurze politische Nachrichten.

Das Reichsarbeitsministerium weist darauf hin, daß die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (RBA) aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 bereits Darlehen von rund 64 Millionen Mark bewilligt und damit etwa zwei Drittel des ihr zur Verfügung stehenden Gesamtbetrages vergeben hat.

Der Stellvertreter des Führers hat grundsätzlich das Führen von Galanteriefahnen durch die handwerkliche Zünfte verboten.

Die Spaltung in der Sozialistischen Partei Frankreichs ist nunmehr erfolgt, nachdem sieben Mitglieder wegen ihres Votums für die gestürzte Regierung Daladier aus geschlossen waren und 21 weitere Mitglieder einen Verweis erhalten hatten. Die Gemäßigten haben sich sofort zur Gründung einer neu-sozialistischen Partei vereinigt.

Bisher 400 000 Volksempfänger VE 301!

Berlin. Die Nachfrage nach dem Volksempfänger VE 301 ist so stark, daß die vierte Auflage des Volksempfängers VE 301 beschlossene wurde. Die Auflage des VE 301 beträgt also nunmehr insgesamt 400 000.

Sechs Tonfilme gegen das Weihnachtsfest — in Sowjetrußland. Revue. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die russische Regierung sechs Tonfilme in verschiedenen Sprachen drehen lassen, die gegen das Weihnachtsfest gerichtet sind und die die Gottlosenbewegung unterstützen sollen.

Hausbrand durch Flugzeugabsturz.

Sieben Tote und drei Schwerverletzte.

In den Vereinigten Staaten ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Über Redbank (New Jersey) stürzte ein Presseflugzeug ab und durchschlug das Dach eines Hauses. Der Benzintank explodierte und setzte das Haus in Brand. Der Pilot und der Pressephotograph waren sofort tot. Fünf Hausbewohner verbrannten bei lebendigem Leibe. Ein zweites die Unfallstelle umstehendes Presseflugzeug stieg gegen einen Baum und stürzte gleichfalls ab. Die drei Insassen, zwei Piloten und ein Berichterstatter, wurden schwer verletzt.

Turbinenexplosion im Großkraftwerk.

Schweres Unglück in Stettin.

Im Großkraftwerk Stettin, das die Industrie- und Landkreise Pommerns mit Strom versorgt, explodierte bei einer sogenannten Schnelllaufprobe die größte Turbine, eine 23 000-Kilowatt-Turbine. Die Maschine wurde vollständig zerstört.

Die anderen im Maschinenhaus stehenden kleineren Turbinen blieben bis auf eine unverletzt, so daß eine Betriebsstörung nicht eintritt, obgleich auch ganz erhebliche Gebäudeschäden mit aufgetreten sind. Bei dem Unglück wurden ein Elektromonteur und ein Obermaschinist von umherliegenden Eisenteilen getroffen und schwer verletzt. Bei einem von ihnen besteht Lebensgefahr. Der durch die Explosion, bei der mehrere Tonne wiegende Maschinenstücke weit durch die Luft flogen, entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Neues aus aller Welt.

Furchbarer Kraftwagenunfall in Holland.

Vier Tote.

Auf einem unbewachten Bahnübergang bei Ammersfort wurde ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen vom Zuge erfasst, etwa 150 Meter mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Der Chauffeur und zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Mutter der Kinder wurde so schwer verletzt, daß sie in der Nacht darauf starb.

Zwei Todesopfer eines Autozusammenstoßes. In Wiesbaden stieß der Wagen eines Zahnarztes aus Flörsheim mit dem Kraftwagen des Kaufmanns Gruber aus Wiesbaden zusammen. Die Vorderräder des Wagens des Zahnarztes wurden weggerissen und der Wagen auf einen Acker geschleudert, wobei er einen Telegraphenmast umriß. Die Frau und die Schwiegermutter des Zahnarztes waren sofort tot; der Zahnarzt und der Kaufmann wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.



Ein kunstgeschmiedetes Schwert als Ehrengabe für Göring. Die Stadt Frankfurt am Main hat dem preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring durch den Oberbürgermeister während der Anwesenheit Görings in Frankfurt dieses goldene Ehreschwert überreichen lassen.

Massentaufe von vierzig Neugeborenen im Petersdom. In der Peterskirche in Rom fand eine Massentaufe von vierzig Neugeborenen statt. Nach der kirchlichen Feier begaben sich die Mütter mit ihren Täuflingen zu dem Sitz des römischen Faschistenverbandes, wo jeder Mutter eine Kinderbekleidung sowie ein Sparbuch mit hundert Lire für das Kind ausgehändigt wurden.

25 000 Mark aus geprengtem Tresor geraubt. In Schlesien treibt seit einiger Zeit eine Berliner Geldschrankfabrikatorin ihr Unwesen. In den Büroräumen einer Zuckerraffinerie in Schneewitz bei Gleiwitz entwendeten die Täter 25 000 Mark Bargeld aus dem Tresor, den sie gesprengt hatten.

Großes Schadenfeuer in einer Möbelfabrik. In der Möbelfabrik von Ruchewitz in Langenöls (Niederschlesien), die sich zur Zeit in Konturs befindet, brach ein Schadenfeuer aus. Die Werkerei, Polierräume und die angrenzende Werkstätte fielen den Flammen zum Opfer. Ebenso wurden erhebliche Bestände an fertiggestellten Möbeln und Gehäusen von Radioapparaten vernichtet. Der Sachschaden wird auf 300 000 Mark beziffert.

Sportflugzeug abgestürzt. Während eines Abungsfluges stürzte das Sportflugzeug „D. 2433“ in der Nähe des Flughafens Leipzig-Mödnau ab. Der Flugzeugführer blieb unverletzt, während der zweite Insasse Becker seinen schweren Verletzungen erlag.

Kraftwagenunfall des Regierungspräsidenten von Hannover. Auf einer Dienstreise kam der Kraftwagen des Regierungspräsidenten Dr. Muhs nördlich Nordheim (Hannover) ins Rutschen und wurde beschädigt. Regierungspräsident Dr. Muhs erlitt eine leichte Kopfverletzung. Nach Anlegung eines Verbandes im Nordheimer Krankenhaus und nach mehrstündigem Aufenthalt bei dem Nordheimer Landrat konnte Dr. Muhs seine Fahrt weiter fortsetzen.

Lastauto mit SA-Männern umgeschlagen. In Rortorf (Schleswig-Holstein) geriet ein mit SA-Männern besetzter Lastkraftwagen ins Schlingern. Er schlug um, fiel aber glücklicherweise gegen einen Telegraphenmast. 30 SA-Männer wurden aus dem Wagen geschleudert. Zwölf von ihnen erlitten leichte Verletzungen.

Landwirtschaftliches.

Wühlkratten und Wühlmäuse im Garten. Wühlkratten und Wühlmäuse im Garten bekämpft man am wirksamsten winterrüber, wenn man ihnen in Gestalt von Abraum-, Düng- oder Komposthaufen warmhaltende Winterquartiere bietet. Gerade unter solche Haufen legen sie ihre Winterbaue mit besonderer Vorliebe an und sind dabei hier auch im Winter, wenn ihnen Frost das Bauen unmöglich macht, am wirksamsten vernichtend zu treffen. Wie man gegen sie billig und erfolgreich vorgehen vermag, teilt kostenfrei gegen Einsendung des einfachen Briefpostos die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, Stübelsallee 2, mit.

Burgen der Wisamratte. Burgen der Wisamratte in Gestalt von hoch aufgetürmten Haufen aus Schliff und anderen Wasserpflanzen beobachtet man jetzt wieder überall da, wo diese schädlichen Wühler sich zu gemeinsamer Überwinterung sammeln. Solche Gewässer bringe man der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, Stübelsallee 2, zur Kenntnis, damit diese sie noch vor Eintreten des Frostes säubern lassen kann. Sonst bilden sie Dauerherde für die erneute Ausbreitung des Schädlings im Frühjahr.

Kampf gegen den Engerling. Wo Engerlingschäden zu beklagen sind, das heißt, wo Garten- oder Baumkulturanlagen oder auch landwirtschaftliche oder forstwirtschaftliche Kulturen besonders stark unter dem Wurzelstraß von Maitäferlarven zu leiden haben, kann man im Herbst Fanggräben oder Fanggruben mit gutem Erfolge zu deren Vernichtung benutzen. Man läßt in gleichmäßiger Verteilung über die zu säubernde Anbaufläche spatenstiefte Gruben oder Gräben mit frischem Stalldung füllen und durch Erbauens wieder schließen. Die wärmebedürftigen Engerlinge ziehen sich mit dem Eintreten kalten Wetters in die Fanggräben zurück und können dann bei strengem Frost durch Auswerfen des Danges und Verbreitung über die zu düngende Fläche dem Erfrieren preisgegeben werden. Über weitere Bekämpfungsmethoden der Engerlinge und ihrer Larven erteilt kostenlos Auskunft die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden.

Das Leid der Beate Diesterweg

Roman von Chlotilde von Stegmann-Stein.

22. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Mit zorngebeitem Gesicht sagte Allan hart:

„Ich wundere mich darüber nicht, ich wundere mich nicht einmal über deine leichtfertigen Reden. Es ist etwas ganz anderes, worüber ich mich wundere und weswegen ich dich hierhergebeten habe. Wieso habe ich nicht erfahren, daß Miß Diesterweg hier im Hause gewesen ist? Warum hast du mir das verschwiegen?“

Er sah sie drohend an.

Marietta war zusammengezuckt, als Allan Beates Namen nannte. Am liebsten hätte sie geantwortet. Aber sie sah eine kleine weiße Karte in Allans Hand — er wußte alles. Diesen Verrat durch eine harmlose Visitenkarte hatte sie nicht berechnet. Es galt nun, klug zu sein. Benignität hatte er also Beate nicht gesehen, sein Verhalten bewies es ihr. Also war noch nicht alles verloren, wenn man geschickt operierte.

„Verschwiegen?“ Sie zuckte die Achseln. „Der Besuch von Fräulein Diesterweg galt ja nicht dir!“

„Wem denn?“

Marietta lächelte spöttisch.

„Sie hat meines Wissens den Baron sprechen wollen. Ich habe nicht gefragt, weshalb, obgleich ich es eigentlich finde, in das Haus eines Unbekannten zu gehen. Ich kam auch nur durch einen Zufall dazu. Als Fräulein Diesterweg hörte, daß Baron de Noele auf einer Bootstour wäre, empfahl sie sich.“

Allan sah Marietta immer noch drohend an:

„War das an dem Tage, an dem ich mit Gaston und seiner Schwester zusammen die Bootsfahrt machte und du zurückbliebst? Sprachst du da nicht von einer Dame, die wegen Verkaufes von Konzertkarten vorgespochen hatte, war vielleicht Miß Diesterweg diese Dame? Dann läßt du,

wenn du behauptest, daß du den Grund ihres Besuches nicht kennst.“

Wieder zuckte Marietta lächelnd die Achseln.

„Das wird ja ein richtiges Verhör. Also, mein Herr Untersuchungsrichter, ich habe diese Angelegenheit mit den Konzertkarten wirklich vergessen. Aus dem einfachen Grunde, weil mir die Unterredung mit Fräulein Diesterweg sehr unwichtig war. Viel wichtiger scheint sie dir zu sein. Sonst würdest du mich nicht in so rücksichtsloser Weise ausfragen. Aber vielleicht hat Beate Diesterweg mir tatsächlich nicht den richtigen Grund ihres Besuches hier angegeben? Vielleicht war es ein Versuch, dich wiederzusehen? Dieser Versuch wäre dir vielleicht nicht einmal so unangenehm gewesen, obgleich du durch dein Wort an mich gebunden bist. Statt daß ich mir von dir Vorwürfe machen lasse, müßte ich viel eher dich fragen, Allan, ob ich nicht an deiner Treue zweifeln muß? Ueberlege dir, bitte, ob nicht dein ganzes Verhalten gegen mich in der letzten Zeit ein krankendes ist und ob mein Mißtrauen nicht berechtigt war?“

Mit einem weihen Blick wandte sie sich von ihm ab und ging, den Kopf geneigt, als wäre sie von einem schweren Leid bedrückt, hinaus.

Draußen aber ballte sie die Hände, ihre Augen blühten. Was hatte auf der Karte gestanden? Sie schloß die Lider, nun hatte sie es: Pensionat Madame Duchant und Mademoiselle Maurot. Sicherlich war es dieses Haus am See, aus dem immer die Herde kleiner Wünsche herausgetrieben wurde.

Schon hatte sie ihren Plan gefaßt. Sie würde sich den Trumpf in ihrem Spiel nicht nehmen lassen.

Im Treppenhause zog sie schnell den Taschenspiegel heraus und fuhr sich mit der Fingerringe über das erhitzte Gesicht. Dann zog sie die Lippen nach. Ihr Gesicht war gleichmäßig, kühl und schön, als sie nun lächelnd in das Herrenzimmer zu Miß Noele von Elben zurückkehrte, der schon sehnsüchtig nach der Tür gesehen hatte.

Der Haushofmeister des Schlosses war außerordentlich erstaunt, als er am nächsten Morgen um acht Uhr, während er das Haus inspizierte, Marietta von Herward leise die Treppe herunterkommen sah.

Mit einer Freundlichkeit, die man sonst an ihr nicht gewohnt war, erwiderte sie den ehrfurchtsvollen Gruß des Angestellten.

„Berraten Sie bitte nicht, daß Sie mich heute früh schon gesehen haben. Ich habe die ganze Nacht wegen Kopfschmerzen nicht schlafen können und hoffe, daß ein Spaziergang mir helfen wird. Ich möchte aber nicht, daß jemand davon erfährt. Mißer Perkins ist immer so leicht besorgt.“

Mit schnellen Schritten ging Marietta durch den tauffrischen Morgen, bis sie zur Rue de Lac kam. Bald lag das Pensionat vor ihr. Sie klingelte an der Pforte und als bald öffnete ihr ein sauber gekleidetes Mädchen.

„Könnte ich eine von den Damen des Hauses sprechen?“ fragte Marietta. „es ist zwar keine Besuchszeit, aber meine Angelegenheit ist eilig.“

Das Mädchen musterte unschlüssig die junge, elegante Dame, die so früh morgens herein geschneit kam.

„Madame Duchant ist leidend und empfängt nicht,“ sagte sie zögernd, „höchstens Mademoiselle Maurot.“

„Dann melden Sie mich bitte Mademoiselle Maurot, liebes Kind.“

Marietta drückte der Zögernden ein Flinffrankstück in die Hand, was zur Folge hatte, daß das Mädchen eilig die Tür vollends öffnete und Marietta mit einem freundlichen Lächeln in den kleinen, altmodischen Salon führte.

Marietta sah sich aufmerksam in dem kleinen Raum um. Auf dem Tisch mit der roten Samtdecke stand eine Büchse mit einem Gelbeinwickel. An dieser Büchse war ein Schild befestigt: „Für den Behrntellfonds“. Marietta lächelte. Vielleicht zeigte ihr der Zufall schon einen Weg, um leichter ans Ziel zu kommen.

Die Tür hinter ihr öffnete sich, eine Inodize lange Dame im schwarzen Seidenkleid, mit scharfblickenden dunklen Augen im verkniffenen Gesicht, erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Sie fotografieren doch auch?

Fotografieren Sie? Eigentlich müßte man ja fragen: Sie fotografieren doch auch? Die Amateurfotografie, noch vor dem Kriege ein ziemlich kostspieliger Sport, ist heute so sehr Allgemeingut geworden wie etwa der Hülfedehalter, den sich früher auch nur wohlhabende Leute leisten konnten. Woher kommt das eigentlich? Ganz einfach: die Erfindung der billigen und doch erstaunlich leistungsfähigen Klein-Kamera macht es jedem möglich, das ihm wichtig oder vergnüglich Erscheinende in einem selbst „geknipsten“ Bilde festzubalten. Nie hat die Kamera ein wahreres Schlagwort geschaffen als den Satz: „Der fotografiert, hat mehr vom Leben“; seine Nützlichkeit wird schon allein durch die Tatsache belegt, daß seit der Konstruktion einer bekannten Klein-Kamera vor einigen Jahren binnen Jahresfrist nicht weniger als 900 000 Menschen mehr als vorher unter die Fotografen gingen. Die Zahl hat sich seitdem vervielfacht.

So mußte die jetzt in der Reichshauptstadt eröffnete Ausstellung „Die Kamera, Ausstellung für Fotografie, Druck und Reproduktion“ einem Massenbedürfnis entsprechen — in wie großem Maße, das zeigte schon der Andrang am ersten Tage. Man esigelt gleich vorweg zu nehmen: auch derjenige, der von Lichtbildtechnik usw. nichts wissen will und nur hübsche Familien- und Ausflugsbilder ins Album kleben, ist vom ersten bis zum letzten Schritt in der Ausstellung gewacht. Sie ist für den Amateurphotografen wie kein Park zusammengedrängter, sehr einprägsamer Aus- und Fortbildungskursus. Man sieht Dinge — von neuen Apparatekonstruktionen bis zu allerlei verschiedensten Hilfsmitteln —, von denen man selbst als alter, „hinter der Kamera vergrauter“ Amateur noch nichts wußte. Man bleibt stehen, läßt sich dies und jenes von den fleißig bereiten Ausstellern erklären und sagt sich: „Das muß ich mir auch aneignen“. Dabei ist es gleichgültig, ob man einen kleinen Kästchenapparat oder eine mit allen Schikanen ausgestattete Kamera sein eigen nennt.

Aber mit dieser umfassenden Unterrichtung des Foto-Nehbers ist die Ausstellung auch nicht annähernd erschöpft. Die enge Verbindung mit allen Vorgängen der des öffentlichen Lebens, die für den einzelnen durch die Presse, durch illustrierte Zeitschriften, durch die Wochenshows der Kinos usw. geschaffen wird, reizt immer wieder zu der Frage, wie denn eigentlich diese Erzeugnisse der „schwarzen Kunst“ entstehen. Wie entsteht eine Zeitung? Wie kommen die Bilder hinein? Wie macht man eigentlich eine „Illustrierte“, ein Magazin? Wie entsteht ein Buch? Wie eine Strichzeichnung, eine Radierung? In alle diese bisher wenig bekannten Geheimnisse kann der Ausstellungsbesucher unmittelbar hineinschauen. Er kann dem Bildberichterfasser genau so in seine Dunkelkammer wie dem Seher und dem Mann an der Rotationspresse in die Maschine und in die Arbeit hineinschauen, er kann genau den Weg verfolgen, den ein öffentliches Ereignis von seinem tatsächlichen Vorgang bis zur bildlichen Wiedergabe schon in der nächsten Zeitungsausgabe nimmt, ein Geschwindigkeitsprotokoll, den man noch vor dem Kriege für unmöglich gehalten hätte. Wir bekommen Einblicke in die Arbeit und die Gedanken, die dem Bildberichterfasser das Leben erschweren und ihn doch immer wieder reizen, sein Bestes für den Seher zu tun.

Man sieht bei den Anfängen der Bildberichterstattung das historische Foto, auf dem Adolf Hitler am 2. August 1914, dem Mobilmachungstag, vor der Münchener Residenz steht, damals noch ein völlig Unbekannter.

Selbstverständlich ist der Kunst des Berufsfotografen ein ebenso breiter Raum gewidmet wie der Fotoindustrie, beide Abteilungen sind gerade auch für den Amateur von höchstem Interesse. Von den fast ehrwürdigen, sehr primitiven Apparaten aus der Kinderzeit der Fotografie vor rund hundert Jahren bis zur modernsten Kamera mit dem lichtstärksten Objektiv, mit der man beispielsweise noch im halbdunklen Theater Momentaufnahmen machen kann. Überall stehen freundliche Fachleute bereit, dem Besucher alles vorzuführen und ihm mit Rat und Unterrichtung seine Kenntnisse zu vermehren.

Auf dieser Ausstellung sieht der Besucher auch einen kleinen Teil eines Unternehmens, das außerhalb Ostasiens wahrscheinlich einzig da steht: die Buchdruckerei F. F. Augustin, Glücksstadt und Hamburg, zeigt eine griechische und sogar eine chinesische Setzerei in vollem Betrieb — bedenken Sie bitte, daß eine japanisch-chinesische Setzerei nicht weniger als 12 000 verschiedene Typen braucht! Die Druckerei stellt auch Bücher in den ausgedehnten orientalischen und asiatischen Sprachen her. Selbst nach funktentagen Umherwandern, Studieren und Staunen kann man sich schwer von dieser vollständigen Schau trennen. Aber unwillkürlich geht der Schritt noch einmal in die Richtung der Empfangshalle, die einen der stärksten Eindrücke vermittelt. Riesenfotos von 40 bis 60 Quadratmeter Größe schildern knapp die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung; niemand kann sich der Wirkung dieser Bilder entziehen, niemand auch der stillen Halle, die dem Gedächtnis der gefallenen Freiheitskämpfer gewidmet ist.

Auch ein Stück Bekämpfungspolitik

Das deutsche Volk steht mitten im großen Ringen gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit im Innern und um seine Gleichberechtigung und Freiheit nach außen. Alle Kräfte der Nation müssen auf die Erreichung dieser Ziele gerichtet werden. Daß das deutsche Volk in dem außerordentlichen Bekämpfungskampf geschlossen hinter seiner Regierung steht, wofür die kommende große Rundgebung am 12. November einbestimmt ist. Es kommt aber darüber hinaus darauf an, daß jeder diesen Kampf durch sein persönliches Verhalten nach Kräften unterstützt. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen unseres Volkstanzlers Adolf Hitler außerordentlich beachtenswert und beherzigenswert, die er kürzlich in seiner großen Rede auf der Führerversammlung der NSDAP. machte. Hier brachte er zum Ausdruck, daß das außerordentliche Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium wir eingetreten seien, untrennbar verbunden sei mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Aufstieg, dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe.

Hiernach gilt es zu handeln! Es kommt alles darauf an, Arbeit zu schaffen, auf der anderen Seite aber auch die heimische innerdeutsche Kapitalbildung zu fördern; die falsche Politik der früheren Jahre hat hier gezeigt, wozu die Abhängigkeit eines Volkes von ausländischen Kapital und Finanzverhältnissen führt. Jeder Groschen und jede Mark, die zur Sparkasse gebracht werden, schaffen erwerbslosen Volksgenossen Arbeit und Härten den Kapitalfonds des deutschen Volkes und tragen auch von dieser Seite zu seiner Befreiung bei.

Die Kreisbearbeiter für die Arbeitschlacht

Für die einzelnen politischen Kreise der NSDAP sind im Einverständnis der politischen Kreisleiter der NSDAP folgende ehrenamtlich arbeitende Kreisbearbeiter für die Arbeitschlacht durch den Staatskommissar für die Arbeitsbeschaffung ernannt worden: Kreis Aue: Stadtrat Carl Seibold (Aue, Sa.), Kreis Bauen: Direktor Alfred Klein (Bischofsverda), Kreis Borna: Walter Faust (Berga, Sa.), Kreis Chemnitz: Hans Schöne (Chemnitz), Kreis Dippoldiswalde: Hans Preußer (Dippoldiswalde), Kreis Döbeln: Wilhelm Brauer (Döbeln), Kreis Freiberg: Fritz Schoppe (Freiberg), Kreis Glauchau: Studienrat Johannes Reinhold (Richtenstein-G.), Kreis Grimma: Friedrich Winkler (Goldsig), Kreis Großenhain: Otto Söge (Mesa, Sa.), Kreis Dresden: Dr. Frieße (Dresden), Kreis Flöha: Reg.-Baumeister Siegfried Lohmann (Braunsdorf), Kreis Kamenz: Kurt Schulze (Mesa), Kreis Leipzig: Dr. Horst Jansen (Leipzig), Kreis Löbau: von Lettenborn (Schloß Lausitz), Kreis Meißen: Franz Bischoff (Meißen), Kreis Rittweiba: Dr.-Ing. Maier (Rittweiba), Kreis Obergebirge: Karl Dreischneider (Annaberg i. C.), Kreis Oschatz: Dr. Siegfried Gorges (Oschatz), Kreis Pirna: Hermann Hunger (Pirna), Kreis Obervogtland: Architekt Gustav Zimmermann (Bad Branbach), Kreis Stollberg: Ing. Gerhard Weigel (Stollberg i. C.), Kreis Vogtland: Reg.-Baumeister Erich Zahn (Planen i. B.), Kreis Zittau: Reg.-Baumeister Kurt Saupe (Zittau), Kreis Zwickau: Stadtrat Hermann Fahrwald (Zwickau, Sa.).

Ernst Mahnung an alle Mühlen!

Die Mahlerlaubnis ist einzuholen.

Der Sächsische Mühlenverband teilt uns mit: Alle Mühlen, die Roggen oder Weizen mahlen und schrotten, werden auf Grund des Gesetzes über den Zusammenschluß der Mühlen vom 15. September 1933 in der „Deutschen Mühlenerschaft (DM)“ zusammengeschlossen. Alle Mühlen werden daher aufgefordert, beim Sächsischen Mühlenverband, als der vorläufigen Bezirksgeschäftsstelle des Bezirkes Freistaat Sachsen und Thüringen einschließlich preußischer Enklaven in Thüringen der Deutschen Mühlenerschaft, Dresden-N. 6, Große Meißner Straße 2, die Antragsformulare auf Erteilung der Erlaubnis zum Weiterbetriebe anzufordern, falls ihnen diese nicht bereits zugegangen sind. Jeder Mühlenbesitzer ist für die Beschaffung dieser Anträge verantwortlich und hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er keine Mahlerlaubnis erhält.

Einweisung des Landesbischofs am 10. Dezember.

In der Sitzung des Landesjugendführerrates teilte der Präsident des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes, Dr. Schreiber, mit, daß nunmehr der Tag der Einweisung des Landesbischofs feststeht. Am 1. Advent, dem 3. Dezember, wird der Reichsbischof eingeweiht werden. Am 10. Dezember wird dann der Reichsbischof den sächsischen Landesbischof in sein Amt einweihen.

Zum Brigadetreffen in Dresden.

Eine Berichtigung.

Zu unserem Bericht über das große Brigadetreffen in Dresden geht uns eine Berichtigung zu, nach der die Mitteilung, Englands Wirtschaftsminister habe dem Papstreich aus dem Altmarkt beigegeben, auf einem bedauerlichen Irrtum unseres Berichterstatters beruhe. Sir Richard Winstrey ist nicht englischer Wirtschaftsminister, sondern war parlamentarischer Sekretär des Ackerbauministers im Kabinett Lloyd George. Außerdem war er 19 Jahre im englischen Parlament tätig. Da er fernerhin Besitzer mehrerer Zeitungen ist, so ist seine Anwesenheit in Dresden, wie auch aus einer anderen Meldung hervorgeht, gebührend gewürdigt worden, zumal er wie selten ein Gast aus Großbritannien in der Lage ist, durch die Presse dazu beizutragen, daß sich die Wahrheit über das neue Deutschland im Auslande Bahn bricht.

Die Schlachtungen im dritten Vierteljahr.

Nachstehend werden die vorläufigen Ergebnisse der im Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik der Schlachtvieh- und Fleischbeschau für das dritte Vierteljahr 1933 (in Klammern Vergleichszahlen für das zweite Vierteljahr) wiedergegeben. Der Fleischbeschau wurden in Sachsen unterzogen im dritten Vierteljahr 1933: Pferde und andere Einbufer 2017 (2434), Ochsen 6305 (6754), Bullen 17 669 (19 248), Kühe 34 184 (31 835), Jungkünder 5926 (5142), Kälber 125 475 (134 177), Schweine 324 359 (341 322), Schafe 64 598 (45 340), Ziegen 1470 (7352). Die Zunahme betrug im dritten Vierteljahr 1933 gegenüber dem gleichen Abschnitt des Vorjahres in Hundertteilen bei Ochsen 5,90, Kühen 0,26, Jungkündern 0,27, Kälbern 5,19, Schweinen 1,59, Schafen 3,93, Ziegen 20,69 und die Abnahme bei Pferden 3,53, Bullen 1,47.

Saatensland im Freistaat Sachsen.

Anfang November 1933.

Der Oktober brachte nur vereinzelt leichte Nachtfröste und wenige geringe Niederschläge. Die Einernung der Getreidefrucht ist durch Trockenheit und Härte des Bodens oft aufgeschoben worden. In der Regel waren Anfang November Kartoffeln und Runkelrüben geerntet, während die Zuckerrübenenernte noch nicht abgeschlossen war. Die Herbstbestellung ist durch die Bodenbeschaffenheit ebenfalls erschwert worden, gelangte aber bis auf die Bestellung der Rübenschlüge zum Abschluß. Die Vorbereitungen der Acker für die Frühjahrbestellung, Mistfahren, Pflügen der Herbstfurche sind im Gange. Auf dem außerordentlich trockenen Boden gingen die Winteresaaten nur langsam und ungleichmäßig auf, und ihre Entwicklung ließ viel zu wünschen übrig. Besonders Winterweizen ist zögernd und lückenhaft aufgelaufen, soweit er überhaupt aufgegangen ist. Nur frühe Saaten, besonders die Wintergerste, stehen bei günstigen Bodenverhältnissen zufriedenstellend. Dagegen konnte auf schweren Böden die Ackertrache bisweilen noch nicht befeuchtet werden, weil der Boden infolge seiner Härte nicht gepflügt werden konnte. Die Futtererträge haben infolge der Trockenheit vielfach versagt. Erheblichen Schäden richteten im ganzen Lande die in großen Mengen auftretenden Feldmäuse an, vereinzelt auch Saatfrähen und Drahtwürmer.

Die Polizei beschäftigt das sächsische Handwerk.

Das sächsische Ministerium des Innern hat bei Vergebung der diesjährigen Herbstausfertigung für Bekleidung und Ausrüstung der Polizei im besonderen Maße das mittelfränkische Handwerk herangezogen. An dieser Handhabung soll auch in Zukunft festgehalten werden.

Die Schrift „Grenzland Sachsen“ in USA verboten.

Die kürzlich erschienene Broschüre „Grenzland Sachsen“ von Moritz Durach, die ein Geleitwort von Ministerpräsident von Killinger enthält, ist vom Prager Innenministerium verboten worden. Es handelt sich hierbei um eine kleine illustrierte volkstümliche Schrift, die Sachsen zum ersten Male als Grenzland darstellt. Für Reisende, Schulen und Wirtschaftskreise wird Landschaft, Geschichte und Wirtschaft Sachsens geschildert, und zwar unter Berücksichtigung der angrenzenden Teile Böhmens.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Dr. Weistrop — Dr. Mohorn. Das Spiel fiel aus, da Mohorn nicht angetreten war. Weistrop erhielt demnach samstags die Punkte. — Von Mohorn wird dazu bemerkt: Infolge der NS-Beranstaltung in Dresden war Grund-Mohorn nicht in der Lage, nach Weistrop zu fahren. Ob das Spiel wiederholt wird oder ob Weistrop die Punkte erhält, steht noch nicht fest.

Dr. Grund-Mohorn 2. — Dr. Braunsdorf 1. 4:1 (2:1). Einen heftigen Kampf lieferten sich beide Mannschaften. Bei Grund-Mohorn verlagte der Sturm, denn der Sieg mußte bedeutend höher ausfallen.

Die gesamte Turn- und Sportjugend wird in die Hülfsjugend übergeleitet — das ist das nächste Ziel des Reichssportführers, wie er in einer Rede in Magdeburg ausführte. Im Laufe des Deutschen Sports in Berlin wird die Verwertung der gesamten deutschen Turn- und Sportjugend zusammengefaßt, um dadurch eine Konzentration der führenden Kräfte zu erreichen.

Wagnismeister Garnera erhielt jetzt auch den Europatitel zugeprochen. Auf Grund des Ergebnisses des Rom-Kampfes überlieferte ohne Angabe der Gründe die FMI. Paolino den Titel eines Europameisters und sprach ihn Garnera zu.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 8. November.

Wellenlängen: Leipzig 389,6; Dresden 319,6. 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Berlin: Frühkonzert. — Dazwischen 7.00: Tagesnachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.15: Unsere Lösung. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten, Wetterdienst, Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 12.00: Mittagskonzert des Emde-Orchesters Leipzig. Im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. — Dazwischen 13.15: Tagesnachrichten (I) und Tagesprogramm. * 14.00: Tagesnachrichten (II). * 15.10: Hörspiele. * 15.30: Parole des Tages. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Jugendschicht. „Vollständer und Kanonen.“ Mit dem Töpferwagen durch Deutschland. * 17.25: Gerlie Dellwisch singt Lieder zur Laute! * 18.00: Dr. Dietrich Heit aus seinem Werk „Mit Hitler an die Macht.“ * 18.20: Wäzger aus Wien. (Schallplatten). * 18.40: Parole des Tages. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten. Letzte Notierungen. — Anschließend: Kurzbericht vom Tage. * 19.00: Aus Frankfurt: Stunde der Nation. Orchesterkonzert. * 20.00: Vater ist dagegen. * 21.00: Stimmen der Völker. (Vollständerphantasien). * 22.00: Tages- und Sportnachrichten. * 23.00 bis 24.00: Radiomusik des Leipziger Sinfonieorchesters.

Deutschlandsender 1635.

9.00: Schulfunk. * 9.40: Kindergymnastik. * 10.10: Volkstümliche Lieder. Vergnügte Violinmusik. * 11.00: Stunde der deutschen Hausfrau. * 15.00: Jugendschicht: Über Spiele, Sport und Spielereien im schönen Spanien. * 15.45: Schöne deutsche Mären: „Vom Bundesheiner und Bundesrieder.“ * 17.00: Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, liest aus seinem Buch: „Mit Hitler in die Nacht.“ * 17.20: Der Beechovenchor und das Orchester der Stein-Hardenberg-Schule, Berlin-Spanbau, singt und spielt. * 18.05: Orchesterkonzert. * 18.30: Das erste Rein. Deutschland verteidigt seinen Reichshauptpunkt in Versailles. * 19.00: Stunde der Nation. Übertragung Frankfurt. Orchesterkonzert. * 20.05: Tonmusik mit verteilten Solo-Einlagen.

Geldsäckel.

Wer ist widerstandsfähiger? Es ist festgestellt worden, daß das sogenannte härtere Geschlecht mehr unter Erhaltungskrankheiten zu leiden hat als Frauen und Mädchen. Die Annahme, Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh seien also mehr für das sogenannte schwächere Geschlecht nötig, ist demnach falsch und widerlegt. Auch das Rauchen schützt nicht gegen Erhaltungskrankheiten. Dagegen schützen die echten Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ in heroischer Weise gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh. Der billige Preis ermöglicht jedem die Anschaffung der seit über vierzig Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

Bücherchau.

Blumen im Garten der Mode. Lange Zeit hindurch ist die künstliche Blume von der Mode stiefmütterlich behandelt worden. Erst die schlichte, klassische Linie der neuen Abendkleider, die durch die Blume ihre anmutigste Ergänzung erhält, hat künstlichen Blütenstauden wieder in Aufnahme gebracht. In der „Eleganten Welt“ finden wir darüber interessante Beispiele. Das neue Heft ist im übrigen auf den kommenden Winter eingestellt und bringt anregende Beiträge zur Frage der zweckmäßigsten Winterbekleidung: Neue Modelle des Mantels, des Kostüms, des Pelzes, der Hüte und Kappen usw. Die „Elegante Welt“ ist für 1 RM. erhältlich (Verlag Dr. Sells-Oppler A.-G., Berlin SO. 16).

So, Mutter, pflege Dein Kind! Lieber alles, was in den ersten Lebensjahren in der Pflege der Kinder wichtig ist und was unbedingt beachtet werden muß, finden wir einen lehrreichen Aufsatz im neuesten Heft von Lyons illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“. Auch auf allen möglichen anderen Gebieten bringt dieses Heft nützliche und anregende Artikel. Die neue Linie in der Wintermode wird uns im Novemberheft der „Modenschau“ anhand von ca. 150 Wintermodellen für jede Gelegenheit in zum Teil farbiger Ausführung gezeigt. Auch Estanzüge und Eiselauflösungen befinden sich schon darunter. Leichte Weihnachtsarbeiten, die von Kinderhand herzustellen sind, und andere schöne selbstarbeitende Weihnachtsgeschenke, wie Pullover, Decken usw., mit denen die vorzügliche Frau schon rechtzeitig beginnen sollte, sind in reicher Auswahl vorhanden.

Die Wahl geht vor! Am 12. November wird das gesamte Volk sich in einer gewaltigen Kundgebung zu unserem Führer Adolf Hitler bekennen. Es ist selbstverständlich, daß auch die, die an diesem Tage Erholung fern der Städte suchen, ihrer Wahlpflicht nachkommen. Der Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat deshalb angeordnet, daß in den Jugendherbergen in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. nur solche Wanderer über zwanzig Jahre ausgenommen werden, die außer einem ordnungsgemäßen Herbergsausweis auch noch einen Stimmschein der Volksabstimmung am 12. 11. vorweisen können. In allen sächsischen Jugendherbergen hängen in diesen Tagen Schilder, auf denen die nächsten erreichbaren Wahllokale verzeichnet stehen, so daß jeder die Möglichkeit hat, zur Wahl zu gehen.

Die Verordnungen über Bußtag und Totensonntag. Nach den Verordnungen des Ministeriums des Innern dürfen am Bußtag, am Totensonntag und am Vorabend des Totensonntags Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften nicht stattfinden. Ausnahmebewilligungen sind nicht zulässig. Am Bußtag und am Totensonntag darf nur ernste Musik geboten werden, auch sind nur solche theatralische und kinematographische Vorstellungen gestattet, die dem Ernst des Tages entsprechen. Im übrigen sind alle geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten — darunter fallen auch alle portlichen und turnerischen Veranstaltungen — verboten. Marschmützen und -gänge sind als verbotene Musikdarbietungen im Sinne dieser Verordnungen anzusehen.

Wohlfahrtsbriefmarken 1933. Das Wohlfahrtsamt teilt uns mit: Von der deutschen Reichspost sind wiederum neue Wohlfahrtsbriefmarken (Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken 1933) herausgegeben worden und zwar: 3-Markten (Tannhäuser zum Verkaufspreis von 5 Pf., 4-Markten (Nikander Holländer) zum Verkaufspreis von 6 Pf., 5-Markten (Abeingold) zum Verkaufspreis von 7 Pf., 6-Markten (Meisterfänger) zum Verkaufspreis von 10 Pf., 8-Markten (Waltüre) zum Verkaufspreis von 12 Pf., 12-Markten (Siegfried) zum Verkaufspreis von 15 Pf., 20-Markten (Erstian und Nolde) zum Verkaufspreis von 30 Pf., 25-Markten (Lobengrin) zum Verkaufspreis von 40 Pf., 40-Markten (Parsifal) zum Verkaufspreis von 75 Pf. Ferner wird der Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken mit eingedruckten 6-Markten (Verkaufspreis 10 Pf.) und Markenheften warm empfohlen. Letztere sind zum Preis von 2 RM. zu haben und enthalten: fünf Marken zu je 4 Pf., fünf Marken zu je 6 Pf., fünf Marken zu je 8 Pf., vier Marken zu je 12 Pf. Der Verkauf der Marken beginnt am 1. November 1933 und endet am 28. Februar 1934; die postalische Gültigkeit erlischt am 30. Juni 1934. Die Erträge der Wohlfahrtsbriefmarken dienen in diesem Jahre zur Linderung materielle Notstände im ganzen Reichsgebiet. Der kommende Winter verlangt strengste Anspannung aller hilfsbereiten Kräfte. Die Reichsregierung hat selbst die Führung im Kampf gegen die Winternot ergriffen und die ganze Nation zur Mitarbeit abgerufen. Im Rahmen des großen Winterhilfswerkes der Reichsregierung fällt auch dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken eine wichtige Rolle zu. Es muß als Pflicht eines jeden Deutschen angesehen werden, in diesem Winter nur Wohlfahrtsbriefmarken zu verwenden. Den Firmen wird empfohlen, während einer Woche oder einiger Tage im November, Dezember, Januar ihre gesamte Geschäftspost ausschließlich mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. Bestellungen auf Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken 1933 werden im Wohlfahrtsamt sofort erbeten.

Beste dem Reihner Theater. Rudolf Müller-Hjalmar, Ortsgruppenführer der Deutschen Bühne, Meissen, schreibt uns: Am der wirtschaftlichen Lage des Publikums gerecht zu werden, sind die Theaterpreise bedeutend gesenkt worden. Trotzdem bleiben die Ausgaben dieselben: 450—500 RM. für den Abend. Am den Bestand des Kulturinstitutes zu gewährleisten, brauchen wir die dressische Mitgliederzahl. In den ersten Wochen wurden teilweise bloß Tageseinnahmen von 150 RM., 90 und 50 RM. erzielt. Es besteht ein durchschnittlicher Fehlbetrag von etwa 200 RM. für den Tag. In kürzester Zeit ergeben sich riesige Summen, deren Dedung undurchführbar ist. Soweit darf es nicht kommen! Schon sehen die Zahlungs-schwierigkeiten ein. In 4 Wochen können keine Gehälter mehr gezahlt werden. Die Not wächst furchtbar. Unser Einsatz gilt dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Unser Kampf gilt dem Kommunismus. Die sichere Wehr sind SA und die kulturpolitische Abteilung. Mut, Kraft, Disziplin, Biederkeit und Erhaltung der deutschen Seele, des deutschen Gemütes. Die Erhaltung der Kunst ist eine staatspolitische Notwendigkeit. Wir wollen ganze Kaufkraft leisten. Jeden triff die Schuld, der nicht reichlich spendet. Ein Anstoß bei der deutschen Bühne bedeutet erst halbe Leistung. Nur die doppelte Kraft aller kann Rettung bringen. Belegstellen der Reihner Industrie sind vom Chef bis zum Lehrling geschlossen in die „Deutsche Bühne“ eingetretten. Sie haben begriffen, um was es geht. Ihre Einigkeit ist Beispiel der Arbeiter der Faust — mit 19 P.M. Wochenlohn darf uns nicht beschämen. Die geschlossene Einheit aller Stände hat die Möglichkeit, innerhalb 3 Tagen 20—30 000 Plätze noch zu belegen. Der Kulturaufbau fordert diesen selbstverständlichen Kräfteeinsatz.

Grumbach. Das Ende einer Diebestreife. — Der Grumbacher Diebstahl aufgelöst. Eine Hausgehilfin in Dresden beobachtete am 4. November einen Unbekannten, der auf dem Nord-Strauß-Platz genächtigt hatte und sich einer Aufmerksamkeit mit alten Sachen entledigte. Ein Beamter der zwölften Schutzpolizei stellte kurze Zeit später den Nächtigen in der Schiller Straße und nahm ihn fest. Bei den weiteren Ermittlungen ergab sich, daß der Festgenommene, ein 37 Jahre alter Bergmann, am Tage zuvor aus dem Gefängnis in Freital entlassen worden war. Er war neu eingekleidet und im Besitze einer größeren Summe Bargeldes, über deren Erwerb er ungläubliche Angaben machte. Es wurde ihm schließlich nachgewiesen, daß er unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis einen Einbruch in ein Bauernhaus in Grumbach ausführte und dabei 388 Mark erbeutete. Ein Teil des Geldes wurde gesichert, der Täter der Staatsanwaltschaft übergeben.

Grumbach. Volksliederabend. Am vergangenen Sonntag hielt der MGB, „Liederkreis“ mit Unterstützung des freiwilligen Kirchenchores unter der bewährten Leitung seines Leitermeisters, des Herrn Kantor Gödlich, einen Volksliederabend zum Besten der Winterhilfe ab. Zunächst sang der Kirchenchor vier Lieder, in denen er die Ehre Gottes und die deutsche Heimat pries: „Gott ist mein Lied“ von Beethoven, „Deutsche Heimat“ von G. Wohlgemuth, „Deine Wälder hör ich rauschen“ von Frey und „Heimatgeber“ von Kaun. Darauf folgten die rührige Vorträge des Vereins, Herr Meißner, unter mahligen Worten, die ihren Höhepunkt fanden in der Würdigung unseres Reichspräsidenten und unseres Führers Adolf Hitler, eine Palantinschleife an die Fahne des Vereins. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Grumbach, Dr. Mähler, ergriff das Wort, um auf die bevorstehende Wahl am nächsten Sonntag hinzuweisen. Stehend sangen alle

Anwesenden die erste Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. Nun folgten in bunter Reihenfolge die alten, schönen deutschen Volkslieder, wie „O Taler weit, o Höhen“, „Freiheit, die ich meine“, „Aus der Jugendzeit“, „Im schönsten Wiesengrunde“ und manches andere. Der MGB, „Liederkreis“ mit Verstärkung durch den Kirchenchor und einen Kinderchor erlangte die Herzen aller Zuhörer. Vor allem die liebevolle Pflege des Volksliedes gereichte ihm zur besonderen Ehre. Der Verein gab sein Bestes und der Liedmeister Herr Kantor Gödlich, holte mit sicherem Gefühl alle Feinheiten aus den Chören heraus. Besonders eindrucksvoll wirkte der Chor „Deutschlands Erwachen“ von Niethammer. Ein ausgezeichnet aufeinander abgestimmtes Quartett bot 4 Lieder mit leiserer Tonhöhen. Mit dem Schluschor „Nun schwing dich auf mein Jubellied“ von G. Striegler rief der MGB, „Liederkreis“ alle Zuhörer in seinen Bann und der reiche Beifall dürfte der beste Lohn für die aufgewandte Mühe sein. Mit einem deutschen Tanz sang der Abend harmonisch aus.

Weistropf. Am vergangenen Sonntag weihte die Gefolgschaft Niederrartha der Hitlerjugend ihr Heim im Prinzschloß. Nach einem Werbemarsh am Vormittag rückten die braunen Kolonnen in Weistropf ein und wurden im Gasthof verpflegt. Die Wirtsleute hatten, unterstützt vom BdM, ein schmackhaftes Gericht und einen großen Kessel guter Fleischbrühe für 130 Mann zubereitet. Als sich alle gesättigt hatten, ging der Dienst für viele weiter. Sie verteilten sich auf die verschiedenen Dörfer, um die Sammlung für das Eintopfgericht durchzuführen. Punkt 3 Uhr erfolgte dann der Abmarsch nach dem Heim. Frohe Marschweisen erklangen, voran marschierte die Hitlerjugend, dann BdM und am Schluß mit „Niesenschritten“ das Jungvolk. Am Heim hatten sich bereits viele Freunde und Gäste eingefunden. Eröffnet wurde die Feier mit einem Lied und einer kurzen Ansprache des Scharführers Schlupf. Als der erste Vers des Deutschlandliedes verklungen war, begrüßte Gefolgschaftsführer Feilner Niederrartha alle Er erschienen und dankte allen Helfern und Spendern. Der Weiberede hatte er das Wort zugrunde gelegt: Du bist nichts, dein Volk ist alles. Er weihte das schmale Heim und forderte die Jugend auf zur Treue zum Führer. Deutsche Art soll in dem Hause gepflegt werden und wahre Volksgemeinschaft. Die Jugend solle sich aber auch ihrer heiligen Pflichten gegenüber Volk und Vaterland bewußt sein. Mit einem Sieg Heil auf Hindenburg, Hitler und das Vaterland schlossen seine trefflichen Worte. Die Fahne der Hitlerjugend wurde nun gehißt. P. Schulz-Weistropf wendete sich mit mahnenden Worten an die versammelte Jugend und forderte sie auf, im Geiste des Führers zu leben und zu kämpfen. Ortsgruppenführer Hagen-Niederrartha überbrachte die Wünsche der

Sachsen und Nachbarschaft.

Sachsens Wirtschaft steht zu Hitler.

Große Kundgebung in Chemnitz. Dem Ruf der Gauleitung Sachsen zu einer großen Industriekundgebung in Chemnitz hatten zahlreiche Wirtschaftsführer aus allen Teilen des Landes Folge geleistet. Nach einleitenden Worten des Gaugeschäftsführers Harbauer sprach der Leiter der Wirtschaftskommission der NSDAP, P. Bernhardt Mähler. Die Wirtschaft habe sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß das Zeitalter der Wirtschaftsherrschaft auch für die Wirtschaft nicht das beste gewesen ist. In dieser Zeit war es nicht gelungen, für die deutsche Wirtschaft Verhältnisse herzustellen, in denen sie ihren Aufgaben wirklich genügen konnte. Erst aus der Erkenntnis gemeinsamen Fühlens entsteht der Wille zur Durchführung gemeinsamer Pflichten. Und erst diese Gemeinschaft ist die Voraussetzung dafür, daß auch ein Führerwille wirksam werden kann. Aus Machtstreben kann niemals Führerium werden, sondern nur aus Pflichtbewußtsein und Streben zur Pflichterfüllung. Man hat gesagt, Kredit ist das Blut der Wirtschaft. Aber niemals kann der Wirtschaft durch Kredit allein geholfen werden. Das ist Sozialismus, daß das deutsche Volk erklärt hat: Wir haben als Volk und wir haben für jeden einzelnen Volksgenossen das Recht auf Arbeit. Der Kanzler wollte das deutsche Volk nicht nur von seinem wirtschaftlichen Ruin befreien, sondern hat vom ersten Tage seines Kampfes an gewollt, daß es nicht mehr ein Volk zweiter Klasse sein solle. Und wir erklären nunmehr: Es ist ein Ende der Schande, nunmehr sind wir wieder ein Volk der Ehre! — Dann ergriff Wirtschaftsminister Schmidt das Wort, um in einem kurzen Rückblick das in den wenigen Monaten nationalsozialistischer Aufbauarbeit geleistete zu würdigen. — Arbeitsminister Schmidt wies darauf hin, daß aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch für Sachsen ein erheblicher Teil zur Verfügung steht und es Pflicht der Hausbesitzer und Unternehmer sei, diese Bestrebungen mit allen Kräften zu fördern. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Schöninger, legte darauf namens der Industriellen des westlichen Sachsen vor den Vertretern des Führers ein Treuegelöbnis für den Führer ab.

Dresden. Maß und Gewicht in Sachsen. Im Gebäude der Kunstausstellung in der Lennestraße wurde die Schau „75 Jahre geordnetes Maß und Gewicht in Sachsen“ eröffnet. In einer Ansprache wies Ministerialrat Mühlmann auf die Ziele des Eichwesens hin. Dipl.-Ingenieur Hartmann, der Vorstand des Dresdner Hauptvereins, erinnerte an die Bedeutung des Eichgesetzes von 1858 und schloß mit einem Treuebekenntnis der sächsischen Eichbeamten zum neuen Reich.

Dresden. Massentraining. In vier Dresdner Kirchen fand die Trauung von 212 ehemaligen Werkangehörigen der Dresdner Keilmä-Vertriebe statt, die durch eine Ehestandsbeihilfe dieses Unternehmens in die Lage versetzt wurden, zu heiraten. Ihre freigewordenen Arbeitsplätze nehmen künftig entweder ihre bisher erworbenen Ehemänner ein oder, soweit diese in Beruf stehen, arbeitslose Angehörige vaterländischer Verbände. Nach dem kirchlichen Trauakt fand in beiden Sälen des Städtischen Ausstellungspalastes eine große Feier statt, zu der unter anderem Vertreter der Kirche, der Staatsbehörden, der Stadt, der NSDAP, und der Betriebe Ansprachen hielten.

Dresden. Empfang in Rathaus. Das langjährige englische Parlamentsmitglied Sir Richard Winton, der seinerzeit unter Lloyd George parlamentarischer Sekretär im britischen Ackerbauministerium war, wurde von Oberbürger Herr Börner im Rathaus empfangen. Unter anderem bemerkte man die Beateiler des Gastes,

Ortsgruppe. Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied hallte durch das stille herbstliche Tal. Damit war die schlichte Feier beendet und alles strömte nach der benachbarten Schiedsmühle, um sich dort zu stärken. Der geplante Bunte Abend zugunsten der Winterhilfe konnte nicht stattfinden und wurde auf später verlegt.

Roborn. Postunfall. Als Montag früh das kleine Landpostauto vom Postamt Dresden-N. 28 von Dittmannsdorf kommend sich Roborn näherte, stieß es am Bahnübergang an den vorüberfahrenden Zug infolge des nebligen Wetters. Das Postauto wurde leicht gestreift, zu Schaden ist dabei niemand gekommen. Der Sachschaden am Auto ist nicht unbedeutend. Die Austragung der Post erlitt eine zweifelhafte Verspätung.

Munzig. Vergangenen Mittwoch zog das letzte Mal die Belegschaft des Arbeitsdienstlagers Müllitz, diesmal mit Abschiedsgesang, durch unser Dorf nach dem Bahnhof Müllitz-Roßbach, von wo aus die Abreise in andere Lager erfolgte. Nur ein kleiner Teil der Arbeitswilligen bleibt zu Regulierungsarbeiten an der Triebisch noch hier. Dann wird die Barade abgebrochen und nach einem anderen Bestimmungsorte verlegt. Dem Arbeitsdienst wurde am 2. Mai die Aufgabe gestellt, die vorbereitenden Arbeiten für den Straßenbau der Strecke Müllitz-Roßbach zu tätigen bis zum Einbruch des Winters. Dieses Werk ist nach Feststellung der technischen Leitung glänzend gelöst worden. In sechs Monaten, vom Wetter begünstigt, sind 12 000 Kubikmeter Erdmassen auf dem 2,2 Kilometer langen neu zu erbauenden Straßenkörper beseitigt und befördert worden. Nun legen die Notstandsarbeiten der Wohlfahrtsdienstempfänger (Packlager schütten, Beschotterung, Asphaltierung) bis zum Anschluß an die Straße in Deutschborna ein unter Leitung der Firma Wittschlo-Meißing. Die Firmen Fendler-Weißdruff und Schmidt-Großschäfer übernehmen die Fertigstellung in der weiteren Fortführung. — Der scheidende Feldmeister Heinert, der sich bei allen Kameraden größter Verehrung und Beliebtheit erfreut, übernimmt nun die Leitung eines anderen Stammlagers.

Vereinskalender
Liedertafel, 8. November 2.15 Uhr „Löwe“.
Frauenderein Grumbach, 8. Nov. Restaurant Günther
Sängertrupp, 9. Nov. 8 Uhr „Löwe“ Versammlung.
Stahlhelm B. d. G. 20. 11. 8 Uhr Lindenstraße.

Wetterbericht
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. November: Aufsteigend, keine nennenswerten Niederschläge und wieder kühler. Bei nördlichen Winden im Flachland höchstens vorwiegend leichter Nachtfrost.

Reichspräsident v. Hindenburg spricht am Sonnabend zum deutschen Volke.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg spricht am Sonnabend, den 11. November um 19 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volke zur Volksabstimmung Sonntag den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends von Schallplatten wiederholt.

Kapitän E. C. Couzens und Mr. D. Budger, ferner Reichsstatthalter Rauschmann, Ministerpräsident von Kärnten, verschiedene Führer der großen Verbände, Vertreter der Reichswehr, Polizeipräsident Hille und Angehörige der alten Armee. Der Gast sprach sich sehr zufrieden über die jetzigen Zustände in Deutschland aus.

Zittau. Töblicher Unfall. In der Nähe der Buschmühle an der Straße Oberküllsdorf-Reibersdorf wurde der Versicherungsbearbeiter Seibt aus Reibersdorf neben seinem Fahrrad bewußtlos aufgefunden. Er mußte schon stundenlang so gelegen haben, und starb bald nach seiner Auffindung.

Hartha. Pilze im November. Ein Spaziergänger fand in einem nahen Walde unter einer Anzahl Pilze ein stattliches Rothäupchen. Der Pilz wog über 300 Gramm und war bei einem Durchmesser von 18 Zentimetern fast 12 Zentimeter hoch.

Limbach. Sie werden alle aufgefrischt. Ein seit 1929 zum Zwecke der Verbüßung einer Strafe wegen fahrlässiger Tötung stechbriefförmig gesuchter Einwohner wurde jetzt endlich festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Annaberg. Grenzlandtheater. Hier fand die feierliche Eröffnung des Grenzlandtheaters Obererzgebirge statt. Ansprachen hielten der stellv. Vorsitzende des Bundes Deutscher Osten, Leopold (Chemnitz), Direktor Binzer (Leipzig) als Landesleiter der Deutschen Bühne Sachsens, und Bürgermeister Martin. Weiter sprach Insendant Kohl, der das Kunstinstitut leiten wird. Als Eröffnungsvorstellung wurde Don Carlos gegeben.

Leipzig. Ehe tragödie. In Selterhausen geriet der Arbeiter Müller mit seiner Frau, mit der er wegen politischer Meinungsverschiedenheiten schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, in Streit. Nach kurzer Auseinandersetzung zog er sein Taschenmesser und stach damit mehrere Male auf seine Frau ein. Die Frau rettete sich mit schweren Verletzungen durch die Flucht. Als Müller sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich aus dem Fenster auf die Straße und blieb befinnungslos liegen. Die beiden Ehegatten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Kraftwagen auf dem Bürgersteig. In Mödern geriet ein Lieferkraftwagen an der Ecke Hallische und Bedelstraße auf den Bürgersteig. Zwei dort stehende junge Mädchen wurden von dem Kraftwagen erfasst und gegen die Hauswand gedrückt. Eine von ihnen, Hilde Korb, starb auf dem Transport ins Krankenhaus, die andere, Gerda Wittkopf, trug schwere innere und äußere Verletzungen davon.

Großfeuer in Leipzig.
Ein Tanzsaal in Flammen.

Durch ein Schadenfeuer wurden in der Gohliser Straße in Leipzig das Bühnenhaus und ein großer Teil des Dachgeschosses der Concordia-Festhalle vernichtet. Die Feuerwehr ging dem Brande mit zehn Schlauchleitungen zu Leibe und konnte so ein weiteres Ausbreiten des Feuers und vor allem den Einsturz der Saaldecke verhindern. Die Entschädigung wird zurzeit noch untersucht.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. November.

Börsenbericht. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich an der Berliner Börse lediglich nur in Neubefugnisse, die 13,10 bis 13,40 notierten. Sonst waren auch Reichsbahndarlehensforderungen gefragt und durchschnittlich 1/2 Prozent höher. Auch für Reichsbahnvorzugsaktien, die 1/2 Prozent gewannen, zeigte sich wieder Anlageinteresse. Im Gegensatz zu den Rentenmärkten lagen Aktien eher schwächer, wenn auch hier einige Kurssteigerungen zu verzeichnen waren. Die Spannung am Geldmarkt machte weitere Fortschritte. Tagesgeld hand mit 1/4 Prozent zur Verfügung. Im Verlauf farbte die freundliche Tendenz des Rentenmarktes auch auf die Aktien ab. Hier ergaben sich keine Erholungen. Am Rentenmarkt stiegen Rentenbonds auf 13,45 und Mittelbonds auf 78 1/2. Steuergauische waren unverändert. Privatdiskont unverändert 7 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,70-2,70; engl. Pfund 13,20 bis 13,24; holl. Gulden 169,03-169,37; Danz. 81,57-51,73; franz. Franc 16,39-16,43; schwed. 81,02-81,13; Belg. 38,36-38,43; Italien 22,05-22,09; schwed. Krone 68,13-68,27; dän. 58,94 bis 59,06; norweg. 66,33-66,47; tschech. 12,39-12,41; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,96-0,96; Spanien 35,11 bis 35,19.

Berliner Getreidegroßmarkt. Für Ausfuhrscheine war die Tendenz zu Hochbeginn etwas schwächer, weniger durch ein größeres Angebot, als durch die Tatsache, daß die Verwertung insbesondere der Weizenscheine auf Schwierigkeiten stößt. Die Ausfuhraussichten wurden etwas besser beurteilt.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 11.	4. 11.		6. 11.	4. 11.
Weizen, märk.	190	190	Roggen f. Weiz.	10,0-10,2	10,0-10,2
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Hogg., märk.	154	154	Leinfaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerb.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerste	—	—	U. Speiserb.	30,0-37,5	33,0-38,0
Sommerg.	159-166	159-166	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Winterg. 2 Kl.	158-166	157-166	Getuscheln	17,0-18,5	17,0-18,5
Winterg. 3 Kl.	154-157	154-157	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Safer, märk.	—	—	Wicken	—	—
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg	—	—	Serradelle	—	—
inf. Sad.	31,1,32,1	31,1,32,1	Leinsamen	12,0*	12,0*
Roggenmehl	—	—	Erbsen	10,1-10,6*	10,1-10,6*
per 100 kg	—	—	Trodensch.	10,0-10,1	10,0-10,1
inf. Sad.	20,9-21,9	20,9, 21,9	Sojafschrot	8,0-8,4*	8,0-8,4*
Weißf. f. B.	11,1-11,3	11,1-11,3	Korriofsch.	13,2-13,4	13,2-13,3

* Ausschließlich Monopolsabgabe.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Frau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontief märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,30-1,40; rote Kartoffeln 1,35 bis 1,45; andere gelbschichtige (außer Riesen) 1,50-1,70 Mark.

Amtliche sächsische Notierungen vom 6. November.

Dresden. Bei geringfügigen Umsätzen kam es nur zu wenig nennenswerten Verschiebungen; die meisten Werte wurden nahezu unverändert genannt. Es gewannen Schubert und Salzer 4, Ber. Strohhof 3,5, Industriewerte Plauen 1,5, Prot. Dortmund Ritter und Kunsthandl. May büßten je 2 Prozent ein, einige andere Werte etwa 1 Prozent. Die festverzinslichen Werte erhoben sich größtenteils, gingen jedoch nicht über 1 Proz. Gewinn hinaus. Dros. Leipziger Stadtanleihe stieg 0,75 und Dresdner Alt- sowie Neubonds je 0,5 Prozent.

Leipzig. Die Umsätze waren bei leichter Reizung zur Schwäche nur klein. Gelsenkirchen verloren 2, Reichsbank 1,5, Riquet 1 Prozent. Schubert u. Salzer gewannen 3,5 Prozent. Pfandbriefe gaben bis zu 1,25 Prozent nach, der Anlagemarkt war wenig belebt.

Dresdner Produktenbörse.

	6. 11.	3. 11.		6. 11.	3. 11.
Weizen säch.	186-187	186-187	Raff. Aggm.	35,7-37,7	35,7-37,7
Roggen säch.	154-155	154-155	Bäcker- und Mehl	31,7-33,7	31,7-33,7
Sandroggen unnotiert	—	—	Weizenm. inl.	—	—
Wintergerste	160-162	158-160	Auszug	30,5-33,7	30,5-33,7
Sommerg.	183-192	183-192	Roggenmehl	—	—
Safer inl.	141-145	141-145	Tupe 60%	23,7-24,7	23,7-24,7
Karriofsch.	13,9-14,1	14,0-14,2	Roggenmehl	—	—
Trodensch.	10,0-10,2	10,0-10,2	Tupe 70%	22,7-23,7	22,7-23,7
Ruttermehl	12,0-14,0	12,0-14,0	Rogg. Nachm.	16,2-18,2	16,2-18,2
Weizenkleie	10,2-10,6	10,2-10,6	Beiz. Nachm.	17,7-19,7	17,7-19,7
Roggenkleie	9,70-10,5	9,70-10,5	—	—	—

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 4. November 1933.

Weizen, 76 Kilo, effektiv, Oktober-Festpr. 9,15; Roggen, 72 Kilo, effektiv, Oktober-Festpr. 7,50; Sommergerste 8,90 bis 9,20; Wintergerste 7,60-7,90; Safer 6,90; Mais verzollt 10,40; Maisschrot 11,50; Rotkleealt 72-79; Troden-schnitzel 5,50; Weizenheu neu 2,50-2,75; Weizen- und Roggenstroh 0,65; Preßstroh 0,85; Rafferauszug aus Auslandsweizen 19; Weizenmehl Qualitätsware 17; do. 60prozentiges 16; Roggenmehl 60prozentiges 12,25; Roggenkleie 5,10 bis 5,40; Weizenkleie 5,30-5,60; Speisefarbstoffen weiße und rote 1,80; gelbe 2; Kartoffelknollen 8,25; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,12; Landbutter Marktpreis 0,76-0,80; Landbutter ab Hof, Händlerpreis 0,71-0,74; Landbutter, Ladenpreis mit 5% Rabatt 0,82-0,85. — Feinste Ware über Rotig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Fischerte,
Verlagsleitung: Paul Kumborg,
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig,
für Anzeigen u. Neklamen: A. Römer, fämt. in Wilsdruff.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. Nov.

Auftrieb	Wertklassen	Stücke i. 1 Stk. in Goldmark l. Lebenbaum.
196	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgewästete höchsten Schlachtwertes I. Länge 2. Ältere b) sonstige vollfleischige, I. Länge 2. Ältere c) fleischige	82-88 (60) 28-31 (57) 26-27 (52) 20-24 (49)
348	B) Bullen. a) längere vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete c) fleischige d) geringe gemästete	80-88 (56) 27-29 (51) 24-26 (48)
811	C) Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete c) fleischige d) geringe gemästete	28-30 (58) 24-27 (49) 17-21 (41) 4-16 (40)
94	D) Fohlen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige fleischige	0-28 (58) 26-29 (54)
58	E) Ferkel. Mäßig gemästete Dazugewicht	22-24 (48)
1281	II. Kälber. a) Doppellender u. Raß b) beste Raß- und Saugkälber c) mittlere Raß- und Saugkälber d) geringe Kälber e) geringste Kälber	40-44 (68) 35-38 (61) 28-34 (57) 26-27 (51)
820	III. Schafe. a) Beste Mastlämmer und längere Mastlämmer I. Weidenmast 2. Stallmast b) mittl. Mastlämmer, Ältere Mastlämmer und gutgemästete Schafe c) fleischige Schafweide d) geringe gemästete Schafe und Lämmer	81-86 (72) 87-90 (77) 28-30 (64) 25-27 (64)
856	IV. Schweine. a) Fettschweine über 300 b) vollfleischige Schweine von 240-300 c) vollfleischige Schweine von 200-240 d) vollfleischige Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Sauen unter 120 Pfund g) Sauen	58-54 (67) 51-52 (66) 48-50 (66) 46-47 (65) 43-45 (64) 45-50 (64)

Ueber Höchstnotierungspreise: 5 Schweine zu 58,-, 21 zu 57,-, 65 zu 55,-, 78 zu 55,-. — Ueberstand: 23 Ochsen, 45 Bullen, 20 Kühe, 74 Kälber, 117 Schafe, 190 Schweine. — Geschäftsgang: Kälber schlecht, alles andere langsam.

Amtliche Verkündigungen

Die Reichstagswahl und die mit ihr verbundene Volksabstimmung findet am Sonntag, dem 12. November 1933, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt.

Die hiesige Stadt ist wiederum in 2 Stimmbezirke eingeteilt worden. Der 1. Stimmbezirk wird aus dem links der Freiberg-Charantbi-Meißner Straße gelegenen Stadtteile (westlicher Stadtteil) und der 2. Stimmbezirk aus dem rechts des angegebenen Straßenzuges gelegenen Stadtteile (östlicher Stadtteil) gebildet.

Als Abstimmungsräume sind für den 1. Stimmbezirk der Sitzungssaal des Rathauses und für den 2. Stimmbezirk das Verwaltungsgelände — Zimmer 2 — bestimmt worden.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und mit dem Umschlag im Abstimmungsraum angehängt. Der Stimmzettel für die Reichstagswahl enthält den zugelassenen Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Stimmabgabe wird hier durch Andringung eines Kreuzes, oder durch Unterschriften, oder in sonst erkennbarer Weise in der dafür vorgesehenen Spalte vorgenommen.

Bei der Volksabstimmung geschieht die Stimmabgabe in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgezeichneten Worte „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgezeichneten Worte „Nein“ in den dafür vorgesehenen Kreisen ein Kreuz setzt.

Der Wähler hat den Stimmzettel für die Reichstagswahl und denjenigen für die Volksabstimmung in nur einem Umschlag abzugeben.

Stimm Scheine werden bis Sonnabend, den 11. November 1933, mittags 12 Uhr ausgestellt.

Stadtrat Wilsdruff, am 7. November 1933.

Bürgersteuer — Kirchensteuer

Zur Vermeidung der zwangswelken Beitreibung wird darauf hingewiesen, daß fällig wird:

1. am 10. November 1933 der vierte (letzte) Teilbetrag der Bürgersteuer des Kalenderjahres 1933 und

2. am 15. November 1933 die dritte Teilzahlung der Kirchensteuer des Rechnungsjahres 1933.

Die Kirchensteuerbescheide für das Rechnungsjahr 1933 werden den Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen zugestellt.

Wilsdruff, am 7. November 1933.
Der Stadtrat — Steueramt —

Gründung einer Kleinkindergruppe

morgen Mittwoch 1/2 8 Uhr im weißen Saal des „Hler“. Die Eltern mit ihren Kindern sind herzlich eingeladen.

M. Frauenhaft Wilsdruff.

Amthof

Morgen Mittwoch
Schlachtfest

Ab 10 Uhr Beefsteck später das Heblische.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen

Kurt Donath

drängt es uns, für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme von nah und fern allen hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Sora, am 7. November 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der Frau

Auguste verw. Michael

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Nicolai für den Trost der Kirche und den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Blankenstein, den 6. November 1933.

Die trauernden Kinder.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein herzliches „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Ehe Betten

gereinigt werden, fragen Sie bitte bei mir an. — Meiner auf modernste eingerichtete automatische Bettfedern-Reinigung verbürgt sauberste, pfleglichste und voluminöse Reinigung. Sie können den Reinigungsvorgang selbst überwachen und sich von der Gründlichkeit überzeugen. Bis 10 Pfund das Pfund 85 Pfg., jedes weitere Pfund 80 Pfg. — Vorherige Anfrage erwünscht. Ruf: Wilsdruff 457.

Inletts und Bettfedern

fähre ich in großer Auswahl und nur zu verlässigen, einwandfreien Qualitäten. Inletts, 130 cm, von ca. 7,- bis 2,-. Inletts, 85 cm, von ca. 1.20 bis 1.25. Bettfedern: 8.20, 6.75, 4.50, 2.75, 1.25. Einsinken der Federn erfolgt durch elektrisch betriebene Füllwaage.

Eduard Wehner, Wilsdruff

Kompl. Wohnungseinrichtung gut erhalt. bldig zu verkaufen. **Jul. Altrich**, Bagnoystraße 122.

MGV. „Sängerkrantz“

Mittwoch keine Singstunden, dafür **Donnerstag** abends 8 Uhr **Versammlung** in welcher wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Erscheinern aller Mitglieder Pflicht! Der Vorstand.

R.M. 2200.-

als sichere 2. Hypothek auf Geschäftsgrundstück sofort gesucht. Offerten unter 2792 an die Gesch. ds. Bl.

Hund,

braunhaariger Fog. auf den Namen „Bobby“ hörend, entlaufen. Meldung erbetet.

Kaude, Weistropp.

Gelegenheitskäufe

in Schuwaren f. Herren Damen und Kinder, Lang- und Halbhäfel, Rord- und Lederpanntoffel, Polypantoffel, Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitshefen, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mar! an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handtöfser, Hören, Stühle, Klentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer,
Meißner,
Görntliche Gasse Nr. 2.

Arterienverkalkung, Magen-, Herzleiden, Blasen-, Nieren-u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatismus, Gicht, Vorgebeugt, größte Erfolge durch d. garantiert echten „Nerus“- (ges. gesch.) **Knoblauchsaft**

Bei Asthma, Atemno! Zucker: „Nerus“- Meerrettichsaft Große Packung Mk. 2.7! Drogerie Kletzsch

Injizieren Sie öfter!

Ein kräftiges **Hausmädchen** nicht unter 18 Jahren, sucht **Gasthof Grumbach.**

Ein Transport dieses **Zucht- und Nutz-Vieh** zum Teil Herdbuchkühe, „Kalben“, „Sullen“ und „Kälber“ steht preiswert ab Mittwoch zum Verkauf.

Erich Sparmann
Bergschlößchen Herrndorf.



Seht Ihr geschäftig bei dem Linnen die Alte dort im grauen Haar? Die rüstigste der Wäscherinnen ist „Henko“ über 50 Jahr!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Zum Einweichen der Wäsche Zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's (m)!